

uns bei Badr lagern und daselbst drei Tage bleiben und uns den Einwohnern vom Hîgâz zeigen; denn wenn die Feinde die Armee sehen, die wir zusammengebracht haben, mögen sie es versuchen, uns anzugreifen, wenn sie den Muth haben. Darauf bezieht sich Korân 8, 49. Gott hat dem Propheten den Sieg gegeben, die Vertreter des Unglaubens gedemüthigt und die Herzen der Moslime geheilt.“

Tabary theilt auch den Bericht des Abû Ishâk († 129) von dieser Schlacht mit.

Neunzehntes Kapitel.

Meuchelmorde, Vertreibung zweier jüdischer Stämme, kleinere Kriege, Ohodschlacht, Belagerung v. Madyna. (Vom März 624 bis April 627).

Das Sprüchwort: »nähre den Hund und er frisst dich auf«, welches die vor Wuth knirschenden Heuchler so oft auf Moḥammad anwendeten, wurde zur Wahrheit. Er herrschte nach der Badrschlacht mit unumschränkter Macht über Madyna. Der erste Gebrauch, den er von seiner Gewalt machte, war, Einige, welche es gewagt hatten, ihn und seine Lehre zu verspotten, meuchlings aus dem Wege räumen zu lassen, um die Anderen zu intimidiren

Das erste Opfer seiner Rache war eine Frau, Aĉmâ, aus dem Stamme Chaṭma, welcher bisher dem Islâme fremd geblieben war ¹⁾. Sie verfasste Spottgedichte auf die Gläubigen. Der blinde 'Omayr, das einzige Mitglied ihres Stammes, welches den Islâm bekannte, erbot sich daher, sie zu tödten. Er führte die blutige That unmittelbar nach Moḥammad's Rückkehr von Badr auf dessen Geheiß aus. In

¹⁾ Nach mehreren Traditionen war Aĉmâ eine Jüdin und hatte sich ihr Loos dadurch zugezogen, daß sie die Moschee der Chaṭmiten frevelhaft verunreinigte. Daß die Chaṭmiten nicht Moslime waren und also keine Moschee hatten, geht schon daraus hervor, daß keiner von ihnen bei Badr focht. Dies ist also blos zur Entschuldigung des Mordes erfunden worden. Andere behaupten, 'Omayr habe sie aus eigenem Antriebe, in Folge eines Gelübdes für die sichere Rückkunft des Propheten, ermordet, und Einige behaupten sogar, ihr eigener Mann habe sie in seinem Eifer für den Islâm getödtet.

der Nacht von 25. zum 26. März 624 schlich er sich in ihr Haus und fand sie von ihren Kindern umgeben: alle in tiefem Schlafe. Ein Säugling lag auf ihrer Brust. Der Held entfernte ihn und stiefs ihr das Schwert durch den Leib. Am folgenden Morgen verrichtete er das Frühgebet mit dem Propheten und drückte seine Besorgniß aus, daß ihm (dem Moḥammad) der Mord Verlegenheiten (istân) bereiten könnte. Dieser antwortete: Es werden sich nicht zwei Ziegen darob stoßen. Diese Aeußerung wurde zum Sprüchwort.

Da 'Omayr dem Stamme der Ermordeten angehörte, hätten die Kinder den Tod ihrer Mutter an ihm rächen sollen. Der Familie des Thäters hingegen lag die Pflicht ob, ihn zu schützen. Da die Moslime für 'Omayr Partei ergreifen haben würden, so mußten die Verletzten den Mord ungerächt lassen, ja die meisten Chaṭmiten fanden es räthlich, das Glaubensbekenntniß abzulegen; dies war auch das einzige Mittel, den Schandfleck der Familie zu tilgen — durch ihre Bekehrung ertheilten sie dem Morde ihre nachträgliche Sanktion.

Wenige Wochen später wurde der greise Abû 'Afak ermordet. Er gehörte dem arabischen Geschlechte 'Amr b. 'Awf an, bekannte sich aber zum Judenthume. Unter den 'Amriten hatte, wie wir im vorigen Kapitel gesehen, der ḥanyfische Ascet viele Anhänger und der ganze Stamm war dem Moḥammad so wenig zugethan, daß er auf dem Marsche nach Badr einen Mann zurückschicken mußte, ihn zu beschwichtigen. 'Abû 'Afak war dem Moḥammad durch seine Talente und seinen Freimuth gefährlich: er stachelte die Madyner durch seine Gedichte auf, sich dessen Auktorität zu widersetzen und treu an ihre alten Bündnisse festzuhalten. Moḥammad that daher seinen Wunsch kund, daß er ihn aus dem Wege geräumt wissen wolle. Auch diesmal wurde aus dem erwähnten Grunde ein Mitglied der Familie des zum Tode Bestimmten ausersehen, die

That zu vollbringen. Sâlim b. 'Omayr, ein armer 'Amrite, durchbohrte den Greis im Schlafe, als dieser, der großen Hitze wegen, die Nacht im Hofe des Hauses zubrachte.

Die Pflicht, das Blut eines ermordeten Verwandten zu rächen, vererbt sich bei den Arabern auf späte Generationen, und so lange die Familie nicht Rache genommen hat, haftet ein Schandfleck auf ihr, der nur durch Blut ausgelöscht werden kann. Auch die Nachkommen des Mörders und seiner Verwandten sind also keinen Augenblick vor dem rächenden Dolche sicher. Burckhardt hat die Nothwendigkeit dieser Strenge gezeigt. Das Leben seiner Angehörigen ist dem Bedouinen so lieb wie sein eigenes, und die Furcht, daß sie für ihn büßen müssen, hält ihn vom Frevel zurück. Die steigende Macht der Moslime befreite sie von allen diesen Befürchtungen. Da es Niemand in Madyna wagte, seine Hand zu erheben, um mit dem Blute eines Moslimen den Tod der Aḥma und des Abû 'Afak zu sühnen, so fand es Moḥammad zweckmäßig, im Terrorismus weiter zu gehen und zugleich neue Hülfquellen für die Gläubigen zu erschließen.

Diesmal galt es dem jüdischen Stamme der Banû Kaynokâ. Er zählte ungefähr 700 waffenfähige Männer und besaß weder Felder, noch Dattelbäume, sondern ernährte sich von Juwelier- und Goldarbeiten. Es stand nun freilich ein kleines Hinderniß im Wege: die Banû Kaynokâ waren Mitunterzeichner des im siebenzehnten Kapitel erwähnten Vertrages. Aber wozu das Recht zu binden und zu lösen, wenn man es nicht benutzt? Der Prophet beschied den Engel Gabriel zu sich und liefs sich folgende Verse überbringen:

8, 57. Vor Gott sind die Undankbaren die schlechtesten Bestien; denn sie wollen nicht glauben.

58. Diejenigen von ihnen, mit welchen du ein Bündniß geschlossen hast, welches sie jeden Augenblick brechen — sie sind nämlich ohne Furcht —

59. wirst du entweder im offenen Kriege dir gegenüber sehen: in diesem Falle statuire ein Exempel, auf das die hinter ihnen intimidirt werden und es zu Herzen nehmen,

60. oder du fürchtest, das ein Stamm von ihnen Verrath übe: in diesem Falle künde ihm das Bündniß, damit du und er [ehe du die Feindseligkeiten beginnst] gleichstehen; denn Gott liebt nicht die Verräther.

Moḥammad sagte dem Ueberbringer, das er wirklich Verrath wittere und da ihm die Alternative gelassen sei, wolle er nicht erst warten bis sie, die Banū K̄aynokā, angreifen, sondern ihnen den Krieg erklären.

Der Krieg hätte jedoch sehr große Dimensionen annehmen können, denn Ibn Obayy und 'Obāda b. Ğāmit standen seit vielen Jahren in engem Bündnisse mit den Banū K̄aynokā und in zwei früheren Kriegen rückte ihre ganze Mannschaft zum Schutze des ersteren in das Feld. Ibn Obayy, das Haupt der noch mächtigen Partei der Heuchler, hielt daher an seine Verpflichtungen fest, wenn auch der bigotte Sa'd b. Mo'adz erklärte: der Islām habe alle früheren Bündnisse aufgelöst, und den größten Eifer im Unternehmen gegen seine früheren Allirten zeigte. Ferner war zu vermuthen, das auch die zwei anderen jüdischen Stämme von Madyna ihren Brüdern zur Hülfe kommen würden. Um die Furcht der Gläubigen vor solcher Koalition zu beschwichtigen, offenbarte Gott:

8, 61. Denke nicht, das dir die Ungläubigen zuvorkommen. Sie werden deine Pläne nicht zu vereiteln im Stande sein.

62. O Gläubige, machet alle möglichen Rüstungen gegen sie und versehet euch mit Rossen. Ihr werdet sie, die Feinde Gottes und eure Feinde, und auch die hinter ihnen [welche ihre Gesinnungen noch nicht offen erklärt haben] durch eure Kriegsbereitschaft einschüchtern.

Die Rüstungen wurden rastlos betrieben, namentlich verwendeten die Gläubigen ihr Augenmerk auf die Kavallerie, an der es ihnen bisher ganz gefehlt hatte.

Unter diesen Verhältnissen wufste Ibn Obayy seinen Verbündeten keinen besseren Rath zu geben, als: sich in ihren Thürmen einzuschließen, aber sich des Kampfes zu enthalten; denn er kannte die Wuth des Tigers, welcher Blut geschmeckt hat. Wenn er Zeit gewänne, hoffte er etwas für sie thun zu können. Moḥammad forderte sie auf, ihn auch als ihren Propheten anzuerkennen, und als sie sich weigerten, kündigte er das Bündniß, erklärte den Krieg und schritt sogleich zur Belagerung. Alle Communication wurde abgeschnitten. Ibn Obayy konnte nichts für sie thun. Nach fünfzehn Tagen, am 15. April 624, ergaben sie sich, da sie sich verlassen sahen, auf Diskretion, ohne das Schwert gezogen zu haben. Moḥammad liefs sie knebeln, in der Absicht, sie Alle hinzurichten. Es gelang den Bitten und Drohungen des Ibn Obayy, sie vom Tode zu retten. Sie wurden aus Madyna verwiesen und ihr früherer Beschützer 'Obāda übernahm das Amt, ihren Abzug zu überwachen und zu beschleunigen. Sie reisten über Wādiy alkorā, wo sie sich einige Zeit bei ihren Glaubensgenossen aufhielten, nach Adzra'āt (dem Edrei der Bibel) in Syrien und liefsen sich dort nieder. Ihr Eigenthum, darunter die Werkzeuge ihrer Profession, und viele Waffen waren die Beute der übermüthigen Sieger.

Abū 'Awn ¹⁾, welcher um die Mitte des zweiten Jahrhunderts blühte, hat es für zweckmäfsig erachtet, eine vom

¹⁾ In dem Texte des Ibn Hischām S. 545 haben sich zwei Wörter, حائنا, und das zweite لئ, eingeschlichen, die nicht dahin gehören; hingegen ist ein anderes ausgefallen. Wie der Satz jetzt steht, hätte Ibn Hischām dem Ibn Ishāk, der früher lebte, die Erzählung mitgetheilt. Er soll lauten: „Ibn Hischām bemerkt: 'Abd Allah b. Ğa'far b. 'Abd al-Raḥmān Ibn Miswar b. Maḥrama [† 170] erzählt auf die Auktorität des Abū 'Awn.“ Dem Ibn Ishāk scheint

Korân abweichende Veranlassung zu diesem Kriege zu erfinden. Eine Moslimin kam mit Waaren auf den Markt der Banû Kaynokâ' und setzte sich vor die Boutique eines Goldschmiedes. Die muthwilligen Juden wollten ihr Gesicht sehen, und da sie ihnen widerstand, schlich sich einer von ihnen hinter sie und heftete ihr mit einem Dorn den Saum des Kleides an den Rücken. Als sie plötzlich aufstand, entblößte sie sich zum allgemeinen Gelächter. Ein Moslim erschlug den Frevler. Es entstand ein Auflauf, in dem der Moslim getödtet wurde. Dies veranlafste die Kriegserklärung gegen die Banû Kaynokâ'. Der Erfinder dieser Geschichte hat vergessen, daß damals die Araberrinnen noch keinen Schleier trugen.

Die einzige That, welche die Schlacht von Badr seitens der Korayschiten zur Folge gehabt hat, war eine schon Anfangs Juni unternommene Expedition des Abû Sofyân mit 40 oder 200 Mann nach Madyna. Er schlich Nachts in die Stadt, verweilte einige Zeit bei einem Juden, gegen Morgen steckte er zwei Gartenhäuser in Brand, mordete einen oder zwei Arbeiter und machte sich so eilig aus dem Staube, daß er mehrere Säcke Sawyk¹⁾ abzuwerfen für nöthig hielt, um es den Kameelen zu erleichtern.

die Erzählung noch nicht bekannt gewesen zu sein, sie befindet sich aber in Wâkıdy, unter dessen Schaychen Ibn Miswar unter No. 5 genannt wird.

¹⁾ Sawyk, nach der Aussprache der Banû Tamym, Çawyķ. Man weicht Weizen oder Gerste, in Wasser ein oder kocht sie bis die Körner schwellen, dann röstet man sie und mahlt sie zu grobem Mehl: dies nennt man Sawyk. Es wird aufbewahrt bis man es nöthig hat. Man benutzt es besonders auf Reisen. Ehe man es genießt, feuchtet man es mit Wasser oder Butter, mit oder ohne Honig, an, und deswegen sagt man Sawyk trinken (Nûr alnibrâs S. 914). Diese Speise ist auch jetzt noch in Arabien unter diesem Namen bekannt (Burton Pilgrim. Bd. 1, S. 267). In einigen Orten nannte man sie Basysa. In Persien wird sie Pischd und in Indien Sattu genannt. In Syrien hat ein ähnliches Gericht den persischen

Mohammad setzte ihm nach, konnte ihn aber nicht erreichen; er mußte sich mit den Sawyk-Säcken begnügen.

Die Gohayniten¹⁾ und andere Stämme zwischen Madyna und dem Meere hatten Neutralitätsbündnisse mit

Namen Purghol. Statt das Korn einzuweichen oder zu kochen nimmt man es auch grün, ehe es ganz reif ist.

Auf Feldzügen mußte jeder Krieger für seinen eigenen Unterhalt sorgen, aber reiche Leute machten es sich zur Aufgabe, eine Anzahl armer Kameraden zu nähren. Die einfachste Art der Proviantirung war in diesem Falle Kameele mit Sawyk zu beladen und so oft die Last eines Kameeles verzehrt war, es zu schlachten und zu essen.

¹⁾ Eines Vertrages mit den Gohayniten ist bereits erwähnt worden. Die Zeit der Bekehrung des 'Amr b. Morr aus diesem Stamme läßt sich nicht bestimmen. Er soll der Priester des Stammidols gewesen sein, machte sich früh in Madyna ansässig, legte das Glaubensbekenntniß ab und focht bei Oḥod und in mehreren anderen Schlachten auf Seiten der Moslime. Als sich der Islâm unter den Gohayniten ausbreitete, schickte ihn der Prophet zu denselben, den Korân zu predigen. Es gelang seinem Bemühen, sie zu bewegen, eine Deputation an den Propheten zu senden, an deren Spitze der Schaych der Ghayyân- (d. h. irrenden) Familie stand. Mohammad fragte ihn: Wie heißt du? Er antwortete: 'Abd al-'Ozzâ (Knecht der 'Ozzâ) b. Badr. Dein Name sei von nun an: 'Abd Allah, versetzte der Gottgesandte, und der deiner Familie: Raschdân (die Geleiteten) und das Thal, in welchem ihr wohnt, heiße: Wâdiy Raschd (das Thal der Leitung), und nicht länger Wâdiy Ghawâ (Thal der Verirrung). Zugleich erklärte Mohammad zwei der Familie angehörige Berge (Asch'ar und Agrad) als Berge der Ginn, weswegen es nicht rathsam sei, sie zu bewohnen. Nach einer Tradition bei Bochâry hatte 'Abd al-'Ozzâ aus dem Munde des Propheten den Befehl vernommen, den Kippur zu fasten. Seine Bekehrung mußte demnach sehr früh stattgefunden haben.

Es scheint, daß viele Gohayna-Familien nach Madyna übersiedelten. Mohammad wies ihnen daselbst einen Platz zu einer Moschee an.

'Amr b. Morr ließ sich später in Damascus nieder und bewog den Mo'âwiya einen Beamten anzustellen, dessen Geschäft es war, Bittschriften zu empfangen. Dem 'Abd al-'Ozzâ vertraute der Prophet

Mohammad abgeschlossen und seit dem Siege bei Badr wagten sie es nicht, ihn zu hintergehen. Die Strafe der

bei dem Angriff auf Makka die Fahne der Gohayna an. Er blieb in seinem Lande und wohnte auf dem Berge Kiblyya.

Die älteste Vertragsurkunde mit den Gohayniten, welche wir besitzen, bezieht sich nicht auf den ganzen Stamm, sondern nur auf eine Abtheilung und lautet: „An die gohaynitischen Stämme der Banû Dzar'a und Banû Rab'a. Sie genießen Sicherheit der Person und des Eigenthums und haben Anspruch auf Hülfe gegen solche, welche sie unterdrücken oder bekriegen, ausgenommen, wenn es sich um Schulden oder Persönlichkeiten handelt. Der nomadische Theil der Bevölkerung, so lange er sich keine Uebergriffe zu schulden kommen läßt und besonnen handelt, hat dieselben Ansprüche wie der sesshafte. Gott ist unsere Zuversicht!“

Dieser Vertrag wurde abgeschlossen, als die betreffenden Stämme noch Heiden waren. Der folgende bezieht auf bekehrte Familien: „An die Banû Gormoz b. Raby'a, welche Gohayniten sind. Sie sollen Sicherheit genießen in ihrem Lande und im Besitze dessen bleiben, was sie inne hatten, als sie sich bekehrten. Geschrieben von Moghyra.“

In einem anderen, wie es scheint, um einige Jahre späteren Dokumente werden aufser diesen noch andere Gohaynastämme genannt und die in der Zwischenzeit eingeführten Verpflichtungen näher präcisirt: Sie müssen sich von den Ungläubigen fern halten, ein Fünftel der Beute an Mohammad, nachdem er sich ein beliebiges Stück auserlesen hat, abgeben, den zehnten Theil der Früchte unter die Armen vertheilen und von Schulden, vorausgesetzt daß der Schuldner ein Moslim sei, die Zinsen erlassen und sich mit dem Kapitale begnügen. Dafür wird ihnen der Schutz des Propheten zugesichert.

Endlich sind auch noch zwei zu Gunsten von mächtigen Gohayniten ausgefertigte Schenkungsurkunden vorhanden:

„Dieses ist es, was der Bote (Gottes) dem Gohayniten 'Awsega b. Harmala vom Gebiete Marwa geschenkt hat: das Land zwischen seinem gegenwärtigen Besitze bis Maçna'a, bis Gafât, bis Gadd am südlichen Berge. Niemand soll es ihm streitig machen. Wer es streitig macht, hat kein Recht, 'Awsega hingegen hat Recht. Geschrieben und bezeugt von 'Okba ('Olâ b. 'Okba?).“

Den Banû Schaych, einer gohaynitischen Familie, schenkt er das Land von Çofayna, auf welchem sie ihr Lager aufgeschlagen haben, und auch die Ländereien, welche sie geackert haben.

Makkaner nach Syrien, welche durch das Gebiet dieser Stämme führt, war also verschlossen, denn die Moslime konnten frei darauf manoeuvriren. Die nächste Aufgabe des Mohammad war, den Weg von Makka gegen Osten zu beherrschen. Die Banû Solaym und die ihnen verwandten Banû Ghaţafân ¹⁾ hatten hier das Weide- und Schutzrecht. Der Hauptsitz der ersteren war eine fruchtbare Harra, d. h. vulkanische Gegend, welche das Eden der Solaymiten genannt wird und die siebente Station auf dem Wege nach Babylonien ist. Die Entfernung von Madyna beträgt acht Posten (96 ar. Meilen = 32 Studen). Die letzteren dehnten sich gegen NW. aus und beherrschten einen Theil der östlichen Strafe zwischen Makka und Madyna.

Mehrere makkalische Häuser waren mit solaymitischen Kameeleigenthümern associirt und trieben gemeinschaftlich Handelsgeschäfte²⁾. Wegen dieser Solidarität der Interessen waren die Solaymiten unter allen nomadischen Stämmen

Die Wohnsitze der Gohayniten waren sehr ausgedehnt. Ibn Hâ-yik, fol. 107, rechnet dazu das große und vielverzweigte Thal Idham, zu dessen Gebiet Madyna gehört, Çafra, Badr, Rowaythia, Rawha, Marwa, Yanbo', 'Yç, Hawra, die Küste von Taymâ (?) und gegen SO. erstreckten sie sich bis nach Harra alnâr gegen Rabadza, und es grenzte ihr Gebiet an das der Solaymiten. Die westliche Grenze der Gohayniten bilden die Berge Radhwa und Asch'ar bei 'Yambo. Sie waren aber gewiß nicht im ausschließlichen Besitze dieser ganzen Gegend, welche Madyna von allen Seiten umgiebt. Sie leben noch in jenen Gegenden und ihre waffenfähige Mannschaft wird von Bassâm auf 15000 Mann geschätzt.

¹⁾ Das Verwandtschaftsverhältniß wird durch folgendes genealogisches Symbol ausgedrückt: Solaym b. Maçûr b. 'Ikrima b. Çaçafa b. Kays-'Aylân; Ghaţafân b. Sa'd b. Kays-'Aylân.

²⁾ So war z. B. der Solaymite Kays b. Noçba ein Handelsfreund des Onkels des Propheten, der Solaymite 'Abbâs b. Anas stand in Geschäftsverbindung mit dem Vetter des Propheten und der Solaymite Midrâs war mit Harb b. Omayya, dem Ahnherrn der Omayyiden, associirt und sie kamen beide an demselben Tage in derselben Handelskarawane an.

die bittersten Feinde des Islâm und wurden auch von den Gläubigen am häufigsten heimgesucht.

Nicht weit von dem so eben erwähnten Eden dehnt sich die Kodr-Haide aus. Hier sammelten sich im Sommer 624 viele Solaymiten und Ghaṭafâniten mit feindlichen Absichten gegen Madyna. Moḥammad verließ am 8. Juli mit 200 Mann Madyna, um sie zu zerstreuen. Als er hinkam, fand er die Haide leer. Er schickte einige seiner Begleiter auf die Anhöhen und diese erbeuteten 500 Kameele und nahmen einen Hirten, den Sklaven Yasâr, gefangen ¹⁾.

Bald darauf hörte der Prophet, daß sich unter der Führung des wegen seiner Tapferkeit berühmten Do'thûr in der Gegend von Amarr im Naḡd Leute aus den ghaṭafanischen Stämmen Tha'labâ und Moḥârib sammeln. Im September ließ er ein Aufgebot ergehen und es stellten sich 450 Moslime unter seine Fahne. Zu Kaçça ²⁾, 24 arab. Meilen von Madyna, begegnete ihm der Tha'labite Gabbâr. Er bekehrte sich zum Islâm und bot dem Propheten seine Dienste als Führer an, sagte ihm aber voraus, daß sich seine Stammgenossen in keinen Kampf einlassen werden. In Amarr angekommen, fand er, daß die Feinde ihre Habe und Familien in Sicherheit gebracht und auf den Bergen eine feste Stellung eingenommen hatten. Die Gläubigen fanden es ebenso wenig râthlich zu ihnen hinaufzusteigen, als die Nomaden herunter zu kommen, und Moḥammad zog nach Hause zurück, wo er nach einer Abwesenheit von 11 Tagen ankam.

¹⁾ Der Verfasser der Içâba hat aus diesem Yasâr drei oder vier Personen gemacht. Nach einer Nachricht soll Moḥammad dessen Namen in Aslâm verändert haben. Er fiel bei Chaybar, und als die Gläubigen den Leichnam waschen wollten, sagte der Prophet: Gebet euch nicht die Mühe, er ergötzet sich schon mit den Ḥurîes.

²⁾ Der Weg dahin führt über Makka zum Engpasse von Chobayf, auferhalb desselben, auf dem Wege gegen Rabadza hin, Kaçça oder Dzû-l-kaçça liegt.

Es fiel, wie die Legende erzählt, als Moḥammad in Amarr war, ein heftiger Regen und durchnäßte ihn. Er entfernte sich vom Lager und zog seine Kleider aus, um sie zu trocknen. Die Feinde beobachteten ihn und ihr Anführer Do'thûr schlich sich an ihn heran, stand plötzlich mit gezücktem Schwerte vor ihm und sagte: Wer schützt dich jetzt? Gott! antwortete der Prophet. Es erschien ein Engel vor Do'thûr und das Schwert fiel ihm aus der Hand. Moḥammad nahm es auf und sprach: Wer schützt jetzt dich? Niemand! antwortete der Nomade. Moḥammad gab dem Do'thûr das Schwert zurück und ging ruhig dem Lager zu. Dieselbe Geschichte wird auch bei einer anderen Gelegenheit erzählt. Dort heißt der Feind Ghawreth. Es scheint also, daß die Legende nicht aus der Geschichte herausgewachsen, sondern, nachdem sie selbstständig ausgebildet war, in dieselbe hineingefügt worden ist.

Ka'b b. Aschraf war dem edlen arabischen Geschlechte Nabhân-Ṭayy entsprossen, seine Mutter war eine Jüdin aus dem Nadhyrstamme und er wohnte in Madyna. Im Ṭayystamme hat es, wie wir wissen, Rakûsier gegeben, und wahrscheinlich war Ka'b's Vater ein Proselyt des Thores; denn wie wäre er sonst zu einer jüdischen Frau gekommen? Ka'b wurde im jüdischen Glauben erzogen und erkannte bis zur Abänderung der Kibla den Moḥammad als Boten Gottes an, ja er soll sogar einige Zeit das Angesicht gegen Makka gewendet haben (Kalby, Moḡâhid und Mokâtil, bei Wâhidî 3, 65; vergl. auch Baydhawy). Es wird freilich behauptet, daß Ka'b sich zur neuen Kibla mit der höswilligen Absicht bequem habe, damit ihm, wenn er sie verliefse, andere Moslime folgen sollten. So viel ist jedenfalls klar, daß er bis zu der durch die Aenderung der Kibla verursachten Spaltung, den Propheten anerkannte, danach aber zu seinem entschlossensten Widersacher wurde und ihn in Versen und in Prosa bei jeder

Gelegenheit angriff ¹⁾. Moḥammad sagte daher im Sommer 624 ²⁾: Wer will mir für Ka'b sorgen? Ibn Maslama stand auf und fragte: Willst du, daß ich ihn morde? Ja, antwortete der Prophet. Dann erlaube mir, fuhr der Jünger fort, daß ich gegen dich spreche. Rede was du willst, versetzte der Bote Gottes. Ibn Maslama begab sich zu

¹⁾ Um den Meuchelmord zu motiviren, sagen die Biographen, er sei nach Makka gegangen, um die Korayschiten zum Kampfe gegen den Islām zu ermuntern. Waḳīdy erzählt diese Geschichte sehr ausführlich und führt auch Verse des Ibn Aschraf an. Die ursprüngliche Tradition des Stifters der Propheten-Biographie, 'Orwa, hat Ibn 'Āyidz (bei 'Oyūn S. 218) aufbewahrt: „Der Prophet sagte: Wer will mir den Ka'b aus dem Wege räumen? er macht kein Geheimniß aus seiner Feindschaft und veröffentlicht seine Satyren gegen uns. Auch ist er zu den Korayschiten gegangen und hat sie zum Kampf gegen uns vereint. Dies hat mir Gott geoffenbart.“ Auch Tha'labī 59, 1 berichtet, daß die Umtriebe des Ka'b dem Moḥammad auf übernatürliche Weise zur Kenntniß kamen. Dieser Umstand macht seine Reise nach Makka sehr zweifelhaft. Es befindet sich aber ein anderer Pāssus in der Tradition, welcher die Behauptung zu erhärten scheint. Die Korayschiten sollen ihn gefragt haben: Welche Religion ist besser, die unserige oder der Islām? und er antwortete: Die eurige. Darauf sollen die Korānverse 4, 54 geoffenbart worden sein: „Beobachtest du nicht Diejenigen, welchen ein Theil des Buches gegeben worden ist. Sie glauben an den Ġibt und Tāghūt und sagen zu den Ungläubigen, ihr seid besser gelcitet als die Moslime“ (etc. bis V. 59). Indessen wenn man die Sache genauer untersucht, so findet man, daß K. 4, 54 mit 3, 22 und 4, 56 mit 3, 25 parallel ist, und es stellt sich heraus, daß diese Stelle sich nicht auf Ka'b, sondern auf die Juden, welche den Moḥammad nicht zum Schiedsrichter wählten und sich an einen heidnischen Kāhin wendeten, bezieht: Vergl. oben S. 42.

²⁾ Boḥāry erzählt diese Mordgeschichte unmittelbar nach dem Kriege gegen die Banū Nadhyr, — die Schlacht bei Ohod folgt bei ihm erst später. Ibn Sa'd giebt folgende Chronologie: Mord des Ka'b: 24. August 624; Ohod: 23. März 625; Feldzug gegen die Nadhyriten: Juli 625. Wenn das Gedicht bei Ibn Ishāḳ S. 658 echt ist, so wäre Ka'b vor dem Feldzuge gegen die Nadhyriten ermordet worden; das ist wahrscheinlich.

Ka'b und sagte: Dieser Mann macht uns viel Beschwerde; er hat schon wieder Almosen von uns verlangt und ich komme zu dir, die Mittel dazu zu borgen. Bist du endlich seiner müde? versetzte Ka'b. Wir haben uns einmal für ihn erklärt, antwortete Ibn Maslama, und wollen ihn nicht verlassen, ehe wir sehen, was aus der Sache herauskommt. Wir sind diesmal gekommen, um von dir ein oder zwei Wasḳ Datteln zu borgen und wollen uns ein anderes Mal besprechen. Du sollst sie haben, sagte der Jude, aber welches Unterpfand willst du mir geben? Nach einigem Hin- und Herreden verstand sich Ibn Maslama dazu, seine Waffen zu versetzen.

Spät am Abende kam Ibn Maslama wieder und brachte Abū Nāgila den Milchbruder des Ka'b mit sich. Sie riefen ihn zur Frontmauer des Hauses, welche es gleichsam zur Festung machte, und er ging hinunter. Ich höre eine Stimme, sagte seine Frau, welche mir von Blut zu triefen scheint. Er antwortete: Es ist nur mein Bruder Ibn Maslama und mein Milchbruder Abū Nāgila, und der Edle entspricht, selbst wenn er in der Nacht zum blutigen Turnier gerufen wird. Er liefs den verrätherischen Freund mit noch zwei Männern in das Haus. Du duftest von Wohlgeruch, sagte Ibn Maslama zu Ka'b; willst du mir erlauben, dein Haar zu riechen? Dies war das verabredete Zeichen zum Angriff. Als nämlich Ibn Maslama seine Locken fest gepackt hatte, stürzten seine Begleiter mit den Waffen, die sie unter dem Vorwande, sie versetzen zu wollen, mit sich trugen, auf ihn und tödteten ihn (Boḥāry S. 576).

Auf dem Rückwege von Byr Ma'ūna ruhte 'Amr, ein eifriger Anhänger des Propheten, während der Hitze des Tages bei Kanāh aus. Er traf zwei Männer und liefs sich in ein Gespräch mit ihnen ein. Auf seine Frage, wer sie seien? sagten sie ihm, daß sie den Banū 'Āmir angehören, worauf er sie als Freunde anerkannte und sich mit ihnen

zur Mittagsruhe begab. Als sie aber eingeschlafen waren, ermordete er sie, nahm ihre Habseligkeiten und setzte seine Reise fort. Nach einem Berichte hat er sie nicht meuchlings im Schlafe, sondern im offenen Kampfe getödtet.

In Madyna angekommen, erzählte er seine Heldenthat dem Propheten. Was hast du gethan? rief dieser aus, weist du denn nicht, dafs ich mit den 'Amiriten ein Bündnis abgeschlossen habe? Wir sind genöthigt, für den Mord dieser beiden Männer Genugthuung zu leisten! Es stellten sich auch bald Boten des betreffenden Stammes ein, welche die Beute und den Preis des Blutes der Erschlagenen forderten.

Dem S. 20 ff. angeführten Vertrage gemäfs waren die Moslime für das Blutgeld verantwortlich, doch hatten die Juden sich zu freiwilligen Beiträgen anheischig gemacht. In der Absicht, sie an ihre Verpflichtungen zu erinnern, begab sich Moḥammad an einem Sonnabend zu den zwei arabische Meilen auferhalb der Stadt in Ghars wohnenden Israeliten aus dem Stamme Nadhyr. Sie empfingen ihn mit Zuvorkommenheit und versprachen, zum Blutgelde nach Kräften beizusteuern. Zugleich drückten sie ihre Freude aus über seinen Besuch und baten ihn, mit seinen Begleitern Erfrischungen zu sich zu nehmen. Er nahm die Einladung an, setzte sich vor einem Hause nieder und lehnte den Rücken an die Mauer. Seine Begleiter und einige Juden nahmen neben ihm Platz. Nach einiger Zeit stand er auf und entfernte sich. Die Anwesenden glaubten, er würde bald zurückkommen; als er jedoch lange ausblieb, suchten sie ihn. Ein Mann, der von Madyna kam, sagte ihnen, dafs er denselben bei der Brücke auf dem Wege nach seiner Wohnung getroffen habe. Seine Gefährten eilten ihm nach und fragten ihn um die Ursache seines plötzlichen Verschwindens. Er antwortete: Gott hat mir geoffenbart, dafs die Juden meine Lage benutzen und auf mich vom Dache einen grossen Stein herabwerfen wollten. Sie

waren noch im Gespräche begriffen als Ibn Maslama ¹⁾ kam. Moḥammad hatte ihn nämlich unmittelbar nach seiner Ankunft in Madyna zu sich bescheiden lassen und er gab ihm nun den Befehl, zu den Nadhyriten zu gehen und sie aufzufordern, sein Land zu verlassen.

Dieser Erzählung zufolge hätte Moḥammad Freund und Feind belogen, um einen wohlüberdachten Treuebruch zu rechtfertigen. Ich kann kaum glauben, dafs er eines solchen diabolischen Benehmens fähig war; doch mein Bemühen, die Bürgschaft dafür anzufechten, war vergebens. Sowohl aus den Prophetenbiographien als auch aus den Koränkommentaren (zu Kor. 5, 14) geht hervor, dafs diese

¹⁾ Ibn Maslama hiefs Moḥammad und er soll diesen Namen von Kindheit auf getragen haben. Er war ein Awsite und fungirte als Commissarius in der Landesverweisung der Banû Kaynokā'. Die unerbittliche Strenge, die er damals an den Tag legte, mag ihn dem Moḥammad für das gehässige Amt, den Nadhyriten die Kriegserklärung zu überbringen, empfohlen haben. Wākidy S. 358 erzählt, dafs er bei dieser Gelegenheit die Juden erinnerte, wie sie sich bemüht haben, ihn in seiner Jugend zu ihrer Religion zu bekehren, und als er sich nicht dazu bewegen liess, gesagt: Es scheint, dafs du ein Verlangen hast nach der Hanyferei, von der du vernommen hast. Allein Abû 'Amir (vergl. S. 32), welchen ihr für einen Hanyfen haltet, hat sie verschmäht und bekennt sich nicht zu ihr. Der Prediger derselben wird von Yaman (Süden) zu euch kommen.

Ich halte es mit Professor Weil für eine conventionelle Dichtung, wenn jeder Erwähnung der Hanyferei eine auf Moḥammad bezügliche Weissagung angehängt wird. Aber daraus folgt doch nicht, dafs es vor Moḥammad keine Hanyfe gegeben hat. Wir finden Nachrichten über sie in Bochâry und anderen Quellen, mit welchen, wenn ihre Angaben ohne hinreichenden Grund in Abrede gestellt werden, die ganze Biographie des Moḥammad sich in Nebel auflöst. Wir sehen leicht den Grund ein für die Weissagungen, aber der Bericht, dafs die Lehre des Propheten von Zayd und anderen in ihren wesentlichen Bestandtheilen schon vor ihm vorhanden war, hätte nur von seinen Feinden und nicht von seinen Anhängern erdichtet werden können.

Geschichte schon zu Anfang des zweiten Jahrhunderts allgemein bekannt war.

Thalaby zu Kor. 59, 1 hat die Nachrichten der alten Exegeten über Moḥammad's Treulosigkeit gegen die Banû Nadhyr zusammengestellt, und wenn seine Erzählung auch verworren ist, so steht doch fest, daß man damals die Juden auch eines anderen Mordversuches beschuldigte. Als sie die Aufforderung, das Land zu verlassen, erhalten hatten, erzählt er, schlugen sie eine öffentliche Disputation vor und versprachen Madyna zu verlassen, wenn sie unterlägen. Moḥammad sollte zu diesem Zwecke mit dreißig seiner Begleiter an einem offenen Platze erscheinen und seine Lehre vertheidigen. Sie wollten ebenso viele Schriftgelehrte schicken, um ihn zu widerlegen. Gelänge es ihm, diese von seiner Mission zu überzeugen, so versprachen sie Alle, dem Islâm beizutreten. Sie hatten die Absicht, ihn bei dieser Gelegenheit durch einen kühnen Handstreich zu tödten. Aber der Anblick seiner Begleiter erschreckte sie und sie sagten: Wie sollen sechzig Menschen einander verstehen? Es soll eine Disputation gehalten werden, in der nur drei Männer auf jeder Seite theilnehmen. Sie wollten nämlich drei handfeste, bewaffnete Mörder statt Rabbiner schicken. Ihre Absicht wurde dem Moḥammad durch eine Frau verrathen und er zog sich rechtzeitig von der Zusammenkunft zurück.

Wenn der erste Mordplan Thatsache ist, so war die Erdichtung des zweiten überflüssig. Wahrscheinlich sind beide gleichzeitige Erfindungen, hervorgegangen aus dem Bedürfnisse, das Benehmen des Propheten gegen die Juden zu rechtfertigen. Der letzteren Geschichte mag jedoch eine historische Wahrheit zu Grunde liegen. Daß Moḥammad sich anstrebte, die Juden zu bekehren, geht aus zahlreichen Koränstellen hervor, und daß sie es auf eine öffentliche Disputation ankommen lassen wollten, wird auch in anderen Traditionen berichtet. Die Behauptung, daß der Korän im Wesentlichen mit der Bibel übereinstimme,

hätte er unmöglich aufrecht erhalten können, und darum mußte er ein solches Anerbieten zurückweisen und sich begnügen, von Zeit zu Zeit ein Verdammungsurtheil gegen das auserwählte Volk zu schleudern.

Nach Zohry (bei Boḥâry S. 474) hat der Feldzug gegen die Banû Nadhyr schon im August 624, also sieben Monate vor dem Unfall bei Byr Ma'ûna, stattgefunden, und aus angeblich gleichzeitigen Versen geht hervor, daß die Moslime zu diesem Gewaltschritt vollends berechtigt waren. Die Nadhyriten hatten ein Bündniß mit deren Feinden, den Korayschiten, geschlossen: Ihr Treuebruch war klar. Moḥammad begnügte sich daher, zur Rechtfertigung seines Benehmens, im Korân 59, 4 zu sagen: Sie haben mit Gott und seinen Boten gebrochen, und (Kor. 59, 2) sie der Vielgötterei zu beschuldigen. Die praktische Seite seines Vorhabens scheint ihm größere Schwierigkeiten geboten zu haben als die rechtliche.

Die Juden waren geneigt, der Aufforderung in's Exil zu gehen, zu willfahren. Sie sammelten ihre Kameele und mietheten solche von den Arabern und bereiteten sich zum Auszuge vor. Unterdessen kamen zwei Boten von Ibn Obayy zu ihnen und ermunterten sie zum Widerstand. Verschanzet euch in euren Thürmen und Häusern! liefs ihnen Ibn Obayy sagen; ich will euch mit meinem Anhang in Madyna und den Nomaden aus dem Ghaṭafân-Stamme beistehen. Auch dürfet ihr auf die Hülfe eurer Brüder, der Juden aus dem Stamme Koraytza, rechnen. Wir werden eine Macht von 2000 Mann zusammen bringen, womit wir dem Moḥammad mit Zuversicht die Spitze bieten können.

Ibn Obayy und seine Verbündeten hatten sich während des Angriffes auf die Juden vom Stamme Kaynokâ' auf eine Weise benommen, daß dem Moḥammad ihre Einhelligkeit und Energie so gut bekannt war, wie den Dänen die des deutschen Bundes. Statt sich durch das Phantom einer Coalition abschrecken zu lassen, beschwichtigte

er im Kor. 59, 11 ff. die Bedenken schwacher Gemüther und zog ohne Aufschub mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften gegen die Nadhyriten. Die Häuser von Madyna waren eng an einander gebaut zum Behufe der Vertheidigung, und jede Gemeinde hatte zu diesem Zwecke einen oder mehrere Thürme. Die Angegriffenen hatten sich hinlänglich mit Lebensmitteln versehen; sie verließen sich auf die Festigkeit ihrer Vorstadt und barrikadirten die Eingänge in ihre Gassen. In Belagerungsarbeiten hatten es die Moslime noch nicht weit gebracht; sie blockirten daher deren Quartier, blieben aber unthätig davor sitzen. Auch die Belagerten hielten sich passiv, in der Hoffnung, ihre Verbündeten würden zum Entsatz herbeieilen. Um ihnen zu zeigen, wie wenig sie von ihren Freunden zu erwarten hätten, verübte Moḥammad den dem Völkerrechte widerstrebenden Frevel, ihre Dattelpflanzung im Bowayra verbrennen zu lassen. Sein Dichter Ḥassân machte der Welt bekannt, daß er damit die Korayschiten herausfordern und beschimpfen wollte:

»Und die gnädigen Herren der Banû Lowayy (Korayschiten) kümmern sich wenig um den verheerenden Brand in Bowayra.«¹⁾

Da die Juden sahen, daß auch diese Herausforderung der Moslime ihre Freunde nicht zur That bewege, kapitulirten sie nach vierzehntägiger Belagerung unter der Bedingung, daß sie frei abziehen und, mit Ausnahme der Waffen, alle bewegliche Habe mitnehmen dürften²⁾. Sie

¹⁾ Die Aechtheit dieser Verse wie auch der Antwort des Abû Sofyân b. Ḥârith ist durch eine gute Isnâd bei Boḥârî S. 575 verbürgt. Letztere lautet:

Möge Gott solche Großthaten fort dauern lassen und ein Höllenfeuer in jener Gegend anschüren; du wirst dann wissen, wer von uns weiter vom Nachtheil entfernt ist, und du wirst wissen, wessen Land Schaden leidet.

²⁾ Nach Ibn 'Abbâs, bei Ṭabary 421, durften je drei Männer einen Säbel und ein Kameel nehmen.

rissen sogar ihre Häuser ab, luden das Baumaterial auf Kameele und zogen mit Klang und Sang aus Madyna gegen Chaybar, wo einige blieben, während andere nach Syrien auswanderten und sich in Adzraât niederließen. Zwei von ihnen bekehrten sich zum Islâm und blieben in Madyna.

In der Vertheilung der den Nadhyriten abgenommenen Häuser, Ländereien und Mobilien wich Moḥammad von der hergebrachten Gewohnheit ab und hielt sich dazu befugt, weil er ein Bote Gottes war:

59, 6. Was Gott von ihrer Habe eurem Boten zur Beute gegeben, habt ihr weder durch das Besteigen eines Pferdes noch eines Kameeles errungen; sondern der Allmächtige überliefert der Gewalt seiner Boten, wen er will.

7. Folglich gehört es Gott, seinem Boten, den Verwandten des Boten, den Waisen, Armen und Heimathslosen, damit es nicht unter den Reichen in Umlauf komme. Was euch der Prophet giebt, nehmet, was er euch verwehrt, lasset. Fürchtet Gott, denn er straft heftig.

8. Es gehört nämlich für die armen Flüchtlinge, welche von ihrer Heimath vertrieben und ihres Vermögens beraubt worden sind.

Moḥammad vertheilte also die ganze Beute unter die Flüchtlinge. Bisher hatten ihm einige wohlhabende Einwohner von Madyna Dattelpflanzungen zur Verfügung gestellt, daß er von dem Ertrage seine Gefährten ernähre; die Kriege gegen die madynischen Juden haben ihn so sehr bereichert, daß er den Wohlthätern ihre Pflanzungen zurückgeben konnte¹⁾. Diese willkürliche Verfügung über die Beute war daher billig und weise. Sie war auch von der größten Tragweite, und im ganzen Korân giebt es keine Stelle, welche einen so dauernden Einfluß auf die Geschicke des moslimischen Reiches geübt hat als obige. Als die Moslime Syrien und die fruchtbaren Gefilde an

¹⁾ Boḥârî S. 575 und Kermâny's Glosse dazu.

Tigris erobert hatten, waren sie darauf und daran, alle Ländereien unter die Krieger zu vertheilen, welche am Kampfe Theil genommen hatten. Der Chalyse 'Omar widersetzte sich und nur mit Hülfe des Präcedensfalles, der uns gerade beschäftigt, und der darauf bezüglichen Korânstelle ¹⁾ gelang es ihm, diese unheilvolle Mafsregel abzuwenden. Hätten die Krieger ihre Absichten gegen 'Omar durchgesetzt, so wären die besiegten Nationen zu Tagelöhnern und Sklaven gemacht und aufgerieben worden; unter den Moslimen aber wären einige Tausende zu unermesslichen Reichthümern gelangt, während die übrigen in Armuth geschmachtet hätten. Weder die Einen noch die Anderen hätten sich regieren lassen, der kriegerische Geist wäre erloschen und in wenigen Jahren hätte der neue Staat seine Existenz beschlossen. 'Omar verfügte, dafs die Ländereien den früheren Eigenthümern zurückgestellt werden, aber dafs diese die Heloten der moslimischen Gemeinde sein sollen. Jene wurden zum Nähr-, diese zum Wehrstande. Es war das Privilegium des Imâm (Souverain), die Abgaben der ersteren unter die letzteren zu vertheilen. Die Regierung wurde somit mächtig, nur zu mächtig; denn es währte nur kurze Zeit bis der Hof des Chalyfen und, in Ermangelung einer geregelten Administration,

¹⁾ Wenn ich die Aechtheit irgend einer Korânstelle bezweifle, so sind es die Worte im K. 59, 7: ما اداء الله رسول الله من اهل القرى
„Was Gott seinem Boten von den Dörf- und Städtebewohnern zur Beute giebt“, gehört ihm, seinen Verwandten, den Waisen etc. Es wird in diesen Worten ein Prinzip ausgesprochen, an welches Moḥammad damals gewifs nicht gedacht hat. Auch die Moslime geben zu, dafs diese Worte nicht auf die Zeit passen, in der sie offenbart worden sein sollen und finden darin eine Weissagung der Eroberung von Chaybar, Fadak etc. Vergl. Taymy S. 374. Der Disput des 'Omar mit den siegreichen Kriegern wird von Abû Yûsof fol. 16 und theilweise von Boḥâry S. 575, Ibn Sa'd S. 272 und Tha'laby 59, 7 erwähnt. Er macht den Eindruck, als hätte 'Omar kein Mittel gescheut, um seinen edeln Zweck zu erreichen; vielleicht hat er diese Worte untergeschoben.

die Statthalter der Provinzen alle Kräfte des Landes verzehrten.

Im Oktober zog Moḥammad mit 300 Mann in Eilmärschen nach der fruchtbaren Gegend bei Foro', 8 Posten (96 arab. Meilen) südlich von Madyna, auf dem Wege nach Makka. Nach Wâkidy war er nur zehn Tage von der Heimath abwesend und die Expedition galt den Solaymiten, welche sich bei seinem Heranrücken zerstreuten. Nach Ibn Ishâk hingegen hielt er sich fast zwei Monate in jenen Gegenden auf, um den korayschitischen Kaufleuten aufzulauern. Es war gerade die Zeit für den Abmarsch der Herbstkarawane nach Syrien, und da Moḥammad's Hauptaugenmerk immer auf seine Vaterstadt gerichtet war, so schenke ich dem Berichte des Ibn Ishâk Glauben und vermthe, dafs er von hier aus die erfolgreiche Expedition von 100 Mann unter Zayd nach Karada geschickt habe. Die Expedition nach Foro' war ohne Erfolg.

Die Beschreibung der Lage des Kaufmannstandes in Makka legt Wâkidy, S. 196, einem der Betheiligten in den Mund: Moḥammad und seine Gefährten versperren uns unsere Märkte. Wir wissen nicht, auf welchem Wege wir nach Syrien gelangen können, und wenn wir unthätig zu Hause sitzen bleiben, essen wir unsere Kapitalien auf. Wenn es so fortgeht, wird unser fernerer Aufenthalt in Makka zur Unmöglichkeit; denn die Vortheile unserer Lage bestehen darin, dafs unsere Karawanen im Sommer Syrien und Winter Abyssinien besuchen können.

Sie sahen sich am Ende gezwungen auf weiten Umwegen ihr Ziel zu erreichen. Sie gingen östlich bis an den Euphrates, dann den Fluß entlang gegen Norden und endlich gegen Westen, wodurch die Entfernung mehr als verdoppelt wurde. Ausserdem mußten sie durch eine wasserarme ihnen fast unbekannte Gegend ziehen. Glücklicher Weise fanden sie an Forât, aus dem an der neuen Strafsse lebenden 'Iḡlstamme, einen Führer, welcher die Wege und, was noch wichtiger ist, auch die Stämme

kannte, durch deren Gebiet sie gehen durften und diejenigen, deren Gebiet sie ausweichen mußten. Der Dichter Ḥassân verspottet sie wegen ihrer Verlegenheit:

»Lasset ab von den quellenreichen Gegenden Syriens, denn zwischen euch und ihnen giebt es Säbelhiebe, so blutig wie die Mäuler Arâkblätter-fressender trächtiger Kameelstuten. Sie werden von Männern geschlagen, welche sich zu ihrem Herrn flüchteten, und von den Auçâren und Engeln. Wenn sie über 'Aliğ gehen, so rufe ihnen zu: Dieses ist nicht der Weg nach Syrien!«

Aber auch auf diesem Wege waren sie nicht immer vor den Moslimen sicher. Gegen Ende November 624 sandte Moḥammad 100 Mann unter dem Kommando seines Adoptivsohnes Zayd und es gelang ihnen, die korayschitische Herbstkarawane bei Ḳarada, etwa 50 arab. Meilen von Makka, zu überraschen. Die Kaufleute flüchteten, sich und die Waaren fielen in die Hände der Räuber. Die Beute war reich und bestand größtentheils aus edlen Metallen. Abû Zam'a hatte dem Gomahiten Çafwân 300 Mithkâl Gold- und Silberbarren mitgegeben, um für ihn die Einkäufe zu machen. Auch andere Korayschiten schickten zu diesem Zwecke Silbergeschirre und Barren, in Allem 30,000 Dirham im Gewichte. Die Beute kam sicher nach Madyna und das dem Propheten angehörige Fünstel betrug 20,000, nach Anderen 25,000 Dirham im Werthe. Es kamen also auf jeden Krieger 1000 Dirham. Wâkidy behauptet, daß Forât bei dieser Gelegenheit gefangen genommen und gezwungen worden sei, den Islâm anzunehmen. Dem wird jedoch von Anderen widersprochen.

Dieses ist der erste Fall, daß es den Moslimen gelang, eine korayschitische Karawane zu plündern, und Zayd kam dadurch zu solcher Berühmtheit, daß er in vielen der folgenden Expeditionen zum Anführer ernannt wurde.

Als die Trümmer der korayschitischen Armee von Badr zurückkamen, begaben sich mehrere Häuptlinge zu

Abû Sofyân und machten ihm den Vorschlag, daß der Profit an den von ihm nach Makka gebrachten Waaren, welche noch unvertheilt im Rathhause lagen, zu Rüstungen für einen Zug gegen Madyna verwendet werden soll. Er war damit einverstanden und ging so weit, den Banû Zohra ihren Antheil sowohl an ausgelegtem Kapital als am Profit vorzuenthalten. Als Grund dieser Eigenmächtigkeit gab er an, daß sie ihren Verpflichtungen, die Karawane zu beschützen, nicht nachgekommen und bei Badr nicht mitgefochten haben. Sie sagten, daß er selbst die Botschaft gesandt habe, die Karawane sei in Sicherheit und die zum Schutz herbeigeeilte Mannschaft solle nach Hause zurückkehren. Auf diese Vorstellung verabsolgte er ihnen das Kapital. Nur die ärmsten Makkaner nahmen ihren Antheil am Profit, die Wohlhabenden ließen ihn in den Händen des Abû Sofyân zum erwähnten Zwecke. Da sie 100 Proc. gewonnen hatten, so belief sich die Summe auf ungefähr 50,000 Dynâre ¹⁾. Abû Sofyân soll in Allem vierzig Unzen Gold beigesteuert haben.

Ungeachtet dieser Opferbereitschaft verschleppten die bedächtigen Kaufleute das Unternehmen ein ganzes Jahr, und wahrscheinlich hätten sie es noch länger verschoben, das Blut ihrer Angehörigen zu rächen, wenn es dem Zayd nicht gelungen wäre, bei Ḳarada ihre Karawane auszurauben. Es war ihnen nun jeder Weg nach den nördlichen Märkten versperrt, und sie mußten siegen oder ihren Handel aufgeben.

Sie schickten vier Abgeordnete, darunter einen Dichter, an ihre Bundesgenossen, nämlich an die Ahâbysch, welche in der nächsten Umgebung von Makka lebten, und an die wilden Kinânastämme, deren Weideplätze gegen das Rothe Meer hin lagen und sich weit gegen Süden ausdehnten. Da sie über bedeutende Geldmittel verfügten,

¹⁾ Nach dem Nûr alnibrâs wurden nur 25,000 Dynâre auf die Rüstungen verwendet.

gelang es ihnen auch, sie zu gewinnen. Außerdem schlossen sich ihnen hundert Einwohner von Tâylif an. Sie brachten eine Armee von dreitausend Mann, eben so viele Kameele und zweihundert Pferde auf. Siebenhundert Mann waren mit Panzerhemden und Helmen bekleidet. Nach einer ziemlich stürmischen Debatte ging der Beschluß durch, daß die Führer ihre Frauen mit in das Feld nehmen sollen, damit diese die Krieger zum Kampf entflammen. Fünfzehn edle Korayschitinnen mit Trommeln und Tambourins begleiteten die Armee und ermunterten sie durch Gesang und Spiel zur Rache. Wākidy versichert uns, daß 'Abbās dem Moḥammad einen Bericht über die Rüstungen geschickt habe. Da Wākidy aber unter den 'Abbāsiden geschrieben hat, so ist seine Nachricht sehr verdächtig.

Moḥammad erhielt durch seine Freunde unter den Chozāiten zeitig Nachricht über den Anmarsch der Feinde, und als sie am Donnerstage, den 21. März 625, in der Nähe der Stadt erschienen, hatten die Landleute ihr Vieh und ihre Geräthschaften bereits in Sicherheit gebracht. Die Gerstenfelder wurden von den Korayschiten verheert, und es war ihre Absicht, falls sich die Moslime in der Stadt verschanzen sollten, die Dattelbäume niederzuhauen.

Nachdem der Prophet durch Kundschafter genaue Nachrichten eingezogen hatte über die Stärke und Bewegungen der Feinde, bestieg er am Freitag Morgen die Kanzel und sagte: »Ich hatte einen Traum, in welchem ich mich in einem undurchdringlichen Panzer fühlte; es kam mir ferner vor, als wäre mein Säbel nahe bei dem Griffe gebrochen und als würde ein Rind geschlachtet; darauf aber tödtete ich einen Widder.« Die Gläubigen fragten ihn, was das Gesicht bedeute? und er antwortete: »Der feste Panzer ist die Stadt: ihr sollt darin bleiben; der zerbrochene Säbel deutet an, daß mir persönlich Unheil widerfahren werde, und das geschlachtete Rind, daß viele von meinen Gefährten den Tod finden; im Widder hingegen erblicke ich die Feinde, die wir erschlagen werden.« Es

ist ziemlich sicher, daß er den Gläubigen zugleich den Beistand von dreitausend Engeln verhiels. Darauf hielt er Kriegsath und schlug vor, daß man sich darauf beschränke, die Stadt zu vertheidigen. Ibn 'Obayy stimmte ihm bei und sagte: So haben wir in früheren Zeiten gefochten; die Häuser der Stadt stehen so enge beisammen, daß sie wie eine Festung ist. Wir kämpfen mit dem Schwerte in der Hand in den Gassen, die Frauen und Kinder bringen wir auf die Terrassen der Häuser und versehen sie mit Steinen, welche sie auf die Feinde schleudern. Nie ist es einem Feinde gelungen bei dieser Kampfweise in unsere Stadt einzudringen: sie ist noch eine Jungfrau. Ulliegen so oft wir ausrückten und den Feind im offenen Felde angriffen, haben wir verloren. Auch andere bedacht-same Männer waren dieser Ansicht. Aber die jungen Leute, besonders diejenigen, welche nicht bei Badr mitgefochten hatten, bestanden darauf, dem Feinde in offener Schlacht zu begegnen. Sie haben, sagten sie, bereits unsere Felder verwüstet. Beschränken wir uns auf die Vertheidigung der Stadt, so werden ihre Streifcorps die ganze Umgebung verheeren, und wenn sie dann, ohne uns anzugreifen, abziehen, so wird man uns überall der Feigheit zeihen und die Nomaden in der Umgegend werden sich Aehnliches gegen uns erlauben. Warum sollen wir zagen! Wir haben ja den Beistand Gottes; er wird uns den Sieg verleihen; sterben wir aber den Märtyrertod, so steht uns noch größeres Glück bevor; denn wir gehen in das Paradies ein.

Moḥammad liefs sich bewegen, den Feinden die Spitze zu bieten. Er hielt eine Anrede an seine Gemeinde und ermunterte sie zur Standhaftigkeit, dann verrichtete er den Gottesdienst und begab sich in seine Wohnung. Als er in voller Rüstung hervortrat, bildeten seine Leute, vollständig bewallnet, Spalier von seiner Hütte zur Kanzel. Die Bedachtsamen hatten unterdessen den Feuerbränden Vorwürfe gemacht, daß sie den Boten Gottes zu einem

Plane genöthigt hatten, der nur Verderben bringen könne, und diese hielten ihn, nur nach seinem eigenen Willen zu handeln und sich auf die Vertheidigung der Stadt zu beschränken; er aber antwortete: Wenn ein Prophet seinen Panzer angezogen hat, zieht er ihn nicht wieder aus. Gott wird euch den Sieg verleihen, wenn ihr tapfer kämpfet. Er liefs sich drei Speere reichen, band an jeden ein weisses Liwâ und überreichte sie den Führern der drei Heeresabtheilungen: Flüchtlingen, Awsiten und Chazragiten.

Gegen Abend zog er aus der Stadt. Auch die jüdischen Bundesgenossen folgten dem Heere. Er verbat sich ihren Beistand und schickte sie zurück. Bei der darauf folgenden Revue schied er einige junge Leute aus. Hiernach verrichtete er den Abendgottesdienst und vertraute dem Ibn Maslama mit fünfzig Mann den Wachtdienst an. Während der Nacht näherte sich die feindliche Reiterei der Wache, wagte es aber nicht auf dem vulkanischen Terrain zu manövriren.

Am nächsten Morgen setzte Moḥammad den Marsch gegen den Berg Oḥod, drei Viertel Stunde von Madyna, fort. »Von vorn angesehen«, sagt Burton, »bietet dieser heilige Berg einen grausenhaften Anblick dar. Der dürre zackige Abhang steigt wie eine Eisenmasse aus der Ebene empor und die Kluft, in welche sich die moslimische Armee in ihrer Noth zurückzög, ist der einzige Einschnitt in der fürchterlich düstern Mauer«. Unweit des Fußes des Berges fließt von SO. in tiefem, felsigem Bette ein Wildbach gegen NW. und fällt bei dem Seehafen Wegh in das Meer. Ibn Obayy, welcher bis hieher der Armee des Propheten gefolgt war, zog sich mit den dreihundert »Heuchlern« seines Stammes (den Banû Salama und Ḥaritha) nach Madyna zurück, weil er nicht nach seinem Rathe, sondern nach dem unerfahrenen Kinder handelte. Die eifrigen Moslime, siebenhundert Mann, wovon hundert Kuirasse trugen, setzten den Weg bis zum Oḥod-Berg fort und nahmen an dessen Fuße eine feste Stellung ein. Den

Rücken deckte die Felsenwand, zur Linken postirte Moḥammad auf eine kleine Anhöhe ¹⁾ seine fünfzig Bogenschützen mit dem Befehle, die Kavallerie fern zu halten und unter keiner Bedingung von der Stelle zu weichen. Wenn wir siegen und auf die Beute stürzen, sagte er, so nehmet nicht Theil daran, und wenn wir niedergehauen werden, so kommt uns nicht zu Hülfe, sondern bleibet auf euren Posten.

Wenn die Korayschiten vernünftig gewesen wären, hätten sie den Propheten in seiner vortheilhaften Stellung warten lassen und einen Angriff auf Madyna gemacht. Die hundert Schützen, welche sie besaßen, hätten mit Vortheil am linken Ufer der Ravine, in welcher der Bach fließt, postirt werden können. Wenn er dann zur Hülfe der Stadt herbeigeeilt wäre, so hätten sie ihn, da es seine Truppen gewiß nicht verstanden, in geschlossenen Reihen zu marschiren, ohne Schwierigkeit aufreiben können. Ein solcher Kriegsplan lag jedoch nicht im Geiste der Araber. Sie waren ebenso ritterlich in ihrer Taktik, wie sie feig waren im Kampfe. Sie nahmen das ihnen gebotene Treffen an und marschirten gerade auf den Feind los. Die korayschitische Armee war regelrecht in ein Centrum, einen rechten und einen linken Flügel abgetheilt. Ihre zweihundert Reiter deckten die Flanken und ihre Schützen bildeten ein eigenes Korps. Jede dieser Abtheilungen hatte ihren eigenen Führer. Ungeachtet dieser Organisation war doch keine Rede von Disciplin.

¹⁾ Sie heißt 'Aynayn. Die Makkaner haben gleich bei ihrer Ankunft den Fuß dieser Anhöhe besetzt und ein verschanztes Lager gebildet, das sie auch innehielten. Es ist unbegreiflich, wie sie den Moḥammad bei ihrem Lager ruhig vorüberziehen, diesen vortheilhaften Posten einnehmen lassen und warten konnten, bis er schlachtbereit war. Ihre Art der Kriegführung scheint eine Art Komödie gewesen zu sein. Man wollte nur seine Ehre retten, den Tod gefallener Verwandten rächen und somit Justiz gegen Mörder üben, und zwar alles nach den Regeln eines Duells, aber nicht einander zu Grunde richten.

Den Kampf eröffnete der Ascete Abû 'Âmir mit seinen fünfzig Anhängern, welche sich mit ihm nach Makka geflüchtet hatten, in der Hoffnung, daß die Mitglieder seines Stammes, die Awsiten, zu ihm übergehen würden. Er täuschte sich. Der Angriff war nicht sehr blutig. Er und sein Korps warfen Steine auf die Moslime und wurden mit gleicher Waffe zurückgetrieben, ohne daß Jemand dabei zu Schaden kam. Die makkanischen Frauen erhoben nun den Schlachtgesang:

Von einem Stern entsprossen,
Auf Polster hingegossen,
Umarmen wir die Krieger,
Die vorwärts gehn als Sieger,
Verlassen flüchtige Memmen,
Voll Haß und ohne Grämen.

Die Familie des 'Abd aldâr hatte das Erbrecht unter den Korayschiten, das Liwâ zu tragen. Um sie zur Tapferkeit anzustacheln, sagte Abû Sofyân zu ihnen: »In eurer Hand war bei Badr das Liwâ und ihr wisset doch, was uns daselbst betroffen hat. Die Leute richten sich nach dem Panier, wenn es weicht, weichen sie. Thut daher eure Pflicht wie Männer, oder überreicht es uns und entfernt euch. Diese Worte thaten ihre Wirkung. Abû Schayba trat mit dem Liwâ in der Hand vor die Reihen mit den Worten:

Der Liwâträger hat die Pflicht,
Mit Blut zu färben dessen Schaft,
Bis er in seiner Hand zerbricht.

Er forderte die Moslime zum Zweikampf. Hamza, der Onkel des Propheten, stellte sich ihm entgegen und haute ihn mit Einem Säbelhiebe nieder. Es ergriff nun Abû Schayba's Bruder die Fahne und wurde von Sa'd b. Aby Wakkaç mit einem Pfeile erschossen. Darauf nahmen drei Neffen der vorigen die Fahne und theilten deren Schicksal. Es retteten sie nun zwei andere Mitglieder und end-

lich ein Sklave derselben Familie, und sie wurden alle erschlagen.

Nun trat Kozmân (siehe S. 29) vor die Reihen, nicht um Lorbern auf sein Haupt zu sammeln, sondern um sein Heldenleben zu schliessen. Er hatte mit Ibn 'Obayy den Kampfplatz verlassen und war nach Madyua zurückgekehrt. Die Frauen sagten zu ihm, da ihm sein Leben so werth sei, so wollen sie sich's angelegen sein lassen, ihn zu schützen. Diesen Schimpf konnte er nicht ertragen. Er eilte zur Armee und erreichte sie kurz vor Anfang der Schlacht. Wie ein verwundeter Eber drang er mitten in die feindliche Scharen, streckte Jedermann zu Boden, der ihm im Wege stand, und kam, nachdem ihn seine Freunde schon für verloren gehalten hatten, schwer verwundet zu den Seinen zurück, wo er auf die bereits erzählte Weise starb.

Die Moslime stürmten mit solcher Wuth auf die feindlichen Reihen, daß die Makkaner die Schlacht für verloren hielten. Ihre Frauen fingen an zu heulen und die Männer ergriffen die Flucht und wurden von den Moslimen ohne Widerstand niedergehauen. Die Schlacht war gewonnen und sie machten sich über die Beute her. Ungeachtet des Zurufens ihres Führers, 'Abd Allah b. Gôbayr, stürzten auch die Bogenschützen auf die Beute. Nur zehn Mann blieben mit 'Abd Allah auf ihrem Posten.

Ein Sklave, welcher sich damals im Lager der Ungläubigen befand, später aber dem Islâm beitrug, erzählt: »Nur zwei von uns durften am Kampfe Theil nehmen, die übrigen Sklaven mußten das Gepäck hüten. Auf die Kameele gaben wir nicht Acht, sondern wir trugen die Habseligkeiten auf einen Platz zusammen. Unsere Herren begaben sich unterdessen in Schlachtordnung in den Kampf. Als sie die Flucht ergriffen hatten und die Weiber den Berg hinaufgeklettert waren, drangen die Moslime in unser Lager, umringten uns und fingen an zu plündern. Sie

durchsuchten Alles so genau, daß mich einer fragte: Wo ist die Kasse deines Herrn Çalwân? Ich antwortete: Er hat nur so viel Geld als er zur Bestreitung seiner Ausgaben bedarf, mitgebracht, und dies befindet sich im Gepäck. Er brauchte Gewalt und ich holte endlich Çalwân's Kasse, bestehend in 150 Dynâren, hervor und gab sie ihm; denn wir waren Gefangene und hielten unsere flüchtigen Herren für verloren. Während ich mich ergab, sah ich, daß unsere Kavallerie in die Position der Moslime einrang. Der Hergang war nämlich dieser: Die meisten Schützen hatten ihren Posten verlassen, um an der Plünderung Theil zu nehmen. Die Reiterei unter Châlid überfiel die übrigen und haute sie nieder, dann griff sie die Position der Gläubigen im Rücken an. Die Moslime zerstreuten sich nach allen Seiten, warfen was sie erbeutet hatten weg und ließen die Gefangenen zurück. Wir sammelten das Gepäck und vermißten nur wenig. Einem Moslim jedoch war es gelungen, einen Gürtel, welcher fünfzig Dynâre enthielt, um die Mittē zu binden, und einem anderen dreizehn Dynâre in die Tasche zu stecken. Sie sind mit ihrer Beute entkommen.« (Wākidy. Vergl. Soddy bei Tabary S. 365.)

Die Korayschiten hatten auf den Rath des Abû 'Amir aus Madyna an verschiedenen Orten ihrer Schlachtlinie Gruben gegraben, nicht um sich zu verschanzen, sondern damit die Feinde, wenn sie hastig vordringen, hineinfallen sollten. Es scheint also fast, daß sie absichtlich wichen, um die unbeholfenen Bauern von Madyna in die Falle zu locken. Einfältige Strategeme, wie diese, waren unter ungebildeten Völkern stets beliebt.

Die Verwirrung unter den Moslimen war so groß, daß sie gegen einander kämpften; so wurde Osayd von Abû Borda verwundet, ohne daß ihn dieser um die Lösung gefragt, oder wie es damals üblich war: »Nimm dies hin, ich bin, Abû Borda!« zugerufen hätte. Auch andere Fälle dieser Art kamen vor. So lange die Moslime

so hart bedrängt waren, strichen sie ihre Feldzeichen. Als aber der erste Schrecken vorüber war, zogen sich die meisten in ihre frühere Position zurück, wo ihnen der Berg den Rücken deckte ¹⁾, und entfalteten wieder ihre Fahnen. Moç'ab jedoch hatte keine Lust, sich durch die feindliche Reiterei einen Weg zu bahnen, er blieb hinter einer der erwähnten Gruben und rief seinen Leuten zu, sich um seine Person zu sammeln. Moç'ab, der Fahnenträger der Auswanderer und etwa ein Dutzend Ançärer blieben bei ihm ²⁾, die übrigen erwarteten, daß er ihnen nach dem Berge folgen würde. Obschon ihre Bewegung viel vernünftiger war, so hat er doch Recht, sich im Korân (3, 145) über Mangel an Disciplin zu beklagen und ihnen einen Theil des Mißgeschickes zuzuschreiben. Als die Korayschiten den Moç'ab entdeckten, suchten sie ihn mit seiner kleinen Schaar von seinen Anhängern abzuschneiden, in der Hoffnung, ihn gefangen nehmen zu können. Während sich, wie anzunehmen ist, die Hauptabtheilung der Armee, zwischen ihm und die am Fufse des Berges stehenden Moslime warf, drangen andere auf ihn ein. Statt jedoch einen massenhaften Angriff zu machen und ihn zu erdrücken, sprengte bald ein Reiter auf ihn zu, bald war ein Krieger zu Fuß so tapfer, eine Lanze mit dessen Vertheidigern zu brechen, und bald schleuderte ihm einer, der weniger beherzt war, einen Pfeil zu.

Seine Vertheidiger übten Wunder der Tapferkeit. Von Moç'ab, dem Panierträger, wird erzählt, er habe die rechte Hand verloren, mit der er die Fahne hielt, und er nahm sie in die Linke. Als auch diese abgehauen war, drückte er sie mit beiden Armen gegen den Leib bis er mit einer

¹⁾ Kor. 3, 147. Ich nehme toç'idûna wörtlich: „binaufsteigen“. Das Uebrige geht aus der Lage des Schlachtfeldes hervor

²⁾ Nach Soddy, bei Tabary und den Exegeten, waren anfangs dreißig Krieger bei ihm, sie verließen ihn aber alle, ausgenommen Talha und Sahl b. Honayf.

Lanze durchbohrt wurde. Diese Geschichte wäre wahrscheinlicher, wenn sie nicht auch anderen Helden nachgerühmt würde. Als er fiel, ergriff einer seiner Kameraden die Fahne und kämpfte, wie Moç'ab gethan hatte, jenseits des Grabens. Ebenso tapfer, aber mit mehr Erfolg, schlug sich Abû Doganna. Er trieb jede Schaar von Reitern, die heransprengte, zurück und deckte endlich den Propheten mit seinem eigenen Körper gegen die feindlichen Pfeile. Statt seine Kämpfe zu beschreiben, wollen wir den Heldennuth einer Frau erwähnen. Nosayba war mit ihrem Manne und zwei Söhnen mit in das Feld gezogen, um den Verwundeten Wasser zu reichen und sie zu verbinden. Sie blieben alle vier beim Propheten. Ein Moslim welcher auf der Flucht bei ihnen vorbei eilte, hatte einen Schild. Sie rief ihm nach: Wirf deinen Schild mir zu, damit ich mit demselben kämpfe. Er that es und sie beschützte damit den Moçammad. Ein feindlicher Reiter kam dahergesprengt und wollte sie tödten. Sie parirte den Hieb und verwundete das Pferd als er es umwendete. Er wurde zu Boden geworfen und ihr Sohn tödtete ihn. Ein Mann verwundete ihren Sohn Zayd b. Açim und zog sich zurück. Sie nahm aus ihrer Schachtel einen Verband heraus, legte ihn an und befahl ihrem Sohne fortzufahren im Kampfe. Der Mann erschien wieder und es gelang ihm, diesem einen Hieb am Schenkel beizubringen. Die Uebrigen tödteten ihn dann. Sie wurde schwer verwundet, doch erholte sie sich und blieb ein Gegenstand der Verehrung unter den Moslimen bis zu ihrem Tode.

Die Kriegführung der Araber bietet äußerst merkwürdige psychologische Erscheinungen. Sie stürzen sich unversehens auf ihre Feinde, um sie auszurauben. Die Angefallenen suchen, wenn ihnen ein Weg zur Flucht offen steht, auf die feigste Art das Weite, wenn sie aber in die Enge getrieben werden, fechten sie mit Muth und Geistesgegenwart. So weit unterscheiden sie sich nicht von Raubthieren. Aber sie zeigen viel Ehrgeiz und

Aufopferung für die Ihrigen, doch überwiegt der erstere so sehr, daß sie, um persönlich das Lob für ihre Heldenthat zu ernten, nur einzeln den Kampf aufnehmen. Obwohl das Gemeinwesen der Korayschiten durch den Tod des Moçammad gerettet worden wäre, griffen sie ihn nur einzeln an. Persönlicher Ehrgeiz ist eine menschliche Regung, welche das erste Band des geselligen Lebens ist, Aufopferung der Persönlichkeit für die Gesellschaft hingegen ist nicht eine bloße Leidenschaft, sondern eine Tugend und das Höchste, was der Krieger erreichen kann. Die religiöse Hingebung erfüllte die Moslime mit dieser Tugend und machte sie der niedrigen menschlichen Eigenschaft gegenüber, welche ihre Feinde allein besaßen, unüberwindlich.

Die Völker — aber nicht die Pfaffen und Fürsten — streben in unserer Zeit höhere Tugenden an, als die für militärischen Ruhm nöthigen: die der Mäßigung, der wechselseitigen Achtung und des Friedens. Nie hat die Welt schönere Triumphzüge gesehen als die Volksfeste, bei welchen eine Nation die andere gastfreundlich empfängt. So schreitet der Mensch vorwärts, und wenn auch immer wieder Rückfälle eintreten, so werden sich doch in Tausenden von Jahren manche Ideale verwirklichen.

Moçammad erhielt mehrere Verletzungen, doch keine war gefährlich. Ein Pfeil verwundete seine Unterlippe, er verlor einen Schneidezahn, zwei Ringe seines Visirs wurden ihm in die Backen getrieben, ein Stofs traf ihn an der Stirn und zog Blut, und endlich versetzte ihm Ibn Kāmiya einen so heftigen Säbelhieb, daß er in die Grube stürzte; da er aber zwei Kuirasse anhatte, prallte der Hieb ab und Moçammad kam mit einer Quetschung am Kinne, welche er beim Falle erhielt, davon.

Moçammad's Fall in die Grube unter den Hieben des Ibn Kāmiya ¹⁾ brachte den Moslimen ebenso viele Vor-

¹⁾ Nach Ibn Ishāk hielt Ibn Kāmiya den Moç'ab für Moçammad und verkündete, nachdem er den Moç'ab getödtet hatte, er

theile als Schaden. Ibn Kāmiya eilte zu den Korayschiten und rief ihnen zu: Ich habe den Betrüger getödtet! Statt den Angriff gegen ihn und seine Vertheidiger fortzusetzen, berathschlagten sie sich, ob sie nach Madyna marschiren, oder, da sie ihren Hauptzweck erreicht hatten, den Kampf einstellen sollten.

Die Kunde von dem Falle des Propheten verbreitete sich aber auch unter die Moslime. Chāriġa b. Zayd und 'Omar riefen ihnen zwar zu: Wenn Moġammad auch todt ist, so lebt doch Gott. Auch die Gottgesandten vor ihm sind gestorben ¹⁾. Er hat seine Botschaft ausgerichtet, kämpfet für euren Glauben! Mehreren jedoch, darunter dem schönen Othmān, sank der Muth und sie flüchteten sich nach Madyna. Die Frauen empfingen sie mit verdientem Schimpf. Omm Aymān ging ihnen entgegen, warf ihnen Staub in's Gesicht und sagte: Nehmet die Spindel, ihr Helden, und spinnet. Gebet mir den Säbel und ich will mit den Frauen nach Oġod gehen und kämpfen.

Kāb b. Malik rief den Gläubigen zu: Unser Meister ist nicht todt, er lebet. Moġammad aber legte den Finger auf den Mund und bedeutete ihm zu schweigen. Zugleich bat er ihn, den Kuirafs mit ihm zu wechseln. Das Panzerhemd des Kāb zeichnete sich nämlich unter den übrigen dadurch aus, daß es gelb war. Die Moslime benutzten die eingetretene Ruhe und brachten den Propheten, noch ehe ihn die Feinde erkannten, in die von Burton beschriebene Schlucht. Die entfernt stehenden Gläubigen hielten sie für Feinde, aber Abū Doġāna winkte ihnen mit dem Allen bekannten rothen Turban, und bald fanden

habe den Propheten erschlagen. Das ist sehr unwahrscheinlich, denn von dem Fahnenträger erwartete man, daß er das Leben in die Schanze schlage, und gewiß verlor Moġ'ab das seinige, in einer Stelle, welche einzunehmen weder Freund noch Feind dem Moġammad zumuthete.

¹⁾ Nach Soddy ist die Korānstelle 3, 138 ein Echo dieser Worte.

sich auch 'Omar und Andere bei der Schlucht ein. Chālid, welcher die Hälfte der feindlichen Reiterei befehligte, bemerkte zwar, daß Moġammad noch am Leben sei und sich dahin flüchtete, und Abū Sofyān, welcher mit Hülfe des Abū 'Amir die Gefallenen einzeln untersuchte, fand den Propheten nicht darunter; dennoch wurde kein ernstlicher Angriff auf die Schlucht versucht ¹⁾. Beide Parteien waren des Kampfes müde, und nach arabischer Sitte ging es nun an's Schimpfen. Abū Sofyān rief den Moslimen zu: Gepriesen sei der Gott Hobal! Wo ist der Sohn des Abū Kabscha (ein Schimpfname für Moġammad)? wo ist der Sohn des Abū Koġāfa (Abū Bakr)? wo ist der Sohn des Chātṭāb ('Omar)? Wir haben euch heute die Schlacht von Badr vergolten. Die Tage wechseln und das Kriegsglück ändert sich. Der Tod unseres Hānzala ist durch den Tod eures Hānzala gesühnt. 'Omar antwortete: Gepriesen sei Allah! Unser Führer ist ein Bote Gottes, sein Freund heist Abū Bakr und ich heisse 'Omar. Wenn ihr auch manchen von unseren Kammeraden erschlagen habt, so ist doch das Schicksal unserer und eurer Todten nicht dasselbe. Diese gehen in die Hölle, jene in das Paradies ein. Nach einigem Hin- und Herreden sagte Abū Sofyān: Ueber's Jahr treffen wir uns bei Badr! 'Omar antwortete auf den Befehl des Moġammad: Wir werden uns einfinden!

Während dieser Unterredung verstümmelten die Korayschitinnen die Leichen der Feinde. Sie schnitten ihnen die Nasen, Ohren und Lippen ab und entstellten sie auf alle mögliche Weise. Dann zog die feindliche Armee ab. Die Moslime waren noch immer in großer Besorgniß, die Feinde möchten gegen Madyna vorrücken. »Wenn sie die Pferde besteigen und die Kameele führen«, sagte Moġammad, »so sieht es schlimm aus; reiten sie aber auf den Kameelen und führen die Pferde, so ist es ihnen ernst

¹⁾ Nach Tabary S. 379 wurden Diejenigen, welche es versuchten, die Schlucht zu erstürmen, mit Steinen begrüßt.

mit der Rückkehr nach der Heimath.« Sie thaten letzteres, ruhten aber zu 'Akyk, einer kurzen Entfernung von der Stadt, und hielten Kriegsrath. Caſwân sagte: »Wir haben einen Sieg erfochten und die bei Badr Gefallenen gerächt. Wir wollen uns damit begnügen, denn wer weiß, ob uns, wenn wir Madyna angreifen, das Schicksal wieder begünstigen wird.« Sein Vorschlag wurde angenommen und sie kehrten nach Makka zurück.

Die Ungläubigen verloren nur dreiundzwanzig Mann. Mohammad hingegen verlor den zehnten Theil seiner Armee, nämlich 75 Mann. Die Ançârer haben besonders schwer gelitten. Sie zählten siebenzig Tode, während die Auswanderer nur fünf hatten. Der Unterschied fällt auf. Letztere waren von Hause aus behender und durch ihre zahlreichen Raubzüge übten sie sich, im Augenblicke der Gefahr ihre Geistesgegenwart zu bewahren. Die Madyner hingegen waren, wie alle ackerbauenden Stämme, viel unbeholfener und gewohnt, in geschlossenen Reihen oder hinter Mauern zu fechten. In diesem Gewirre wurden sie also ganz hülflos.

Unter den Gefallenen war Ḥamza, der Onkel des Propheten. Wir wollen glauben, daß er tapfer gekämpft hat und daß sein Tod von den Gläubigen aufrichtig beweint wurde. Die Erzählungen der Traditionisten wollen wir nicht anführen, denn sie würden ihn bis zu den Sternen erheben, auch wenn er es nicht verdiente. Interessant ist, daß bei der Beerdigung diejenigen Moslime, welche am meisten vom Korân auswendig wußten, dadurch ausgezeichnet wurden, daß man sie zuerst in die Grube legte.

Schon am Sonntag, den 24. März, verkündete Bilâl: »Versammelt euch, ihr Gläubigen, der Bote Gottes gedenkt einen Kriegszug zu unternehmen! Es dürfen aber nur Diejenigen daran Theil nehmen, welche bei Ohod gefochten haben!« Mohammad hatte sich entschlossen, den Feinden nachzujagen. Als Beweggrund wird von einigen Biographen erwähnt, daß die Korayschiten zu Ḥamrâ alasad,

drei Stunden von Madyna ¹⁾, sich beriethen, ob sie nicht zurückkehren und die Stadt angreifen sollten. Er wollte sich ihnen also entgegenstellen. Wenn dieses wahr ist, so konnte Mohammad am Sonntag Morgen keine Kunde von ihrem Plane haben, und es wäre Wahnsinn gewesen, sich noch einmal auf offenem Felde mit dem überlegenen Feinde zu messen. Ich halte diesen Zug für eine Komödie. Er wollte sich in den Augen der Araber das Ansehen geben, als hätten die Korayschiten die Flucht ergriffen und er verfolge sie nun. Er schickte drei Aslamiten als Kundschafter voraus und marschirte mit seinen Leuten behutsam bis Ḥamrâ alasad. Die Korayschiten tödteten zwei von den Spionen und setzten ihren Weg nach Makka fort. Um seinen Muth zu zeigen, blieb Mohammad bis Freitag in Ḥamrâ, dann kehrte er nach Hause zurück.

Diese Niederlage gab dem Ansehen des Propheten selbst in Madyna einen empfindlichen Stofs; um so mehr, da er seinen Anhängern den Beistand der Engel und einen Sieg versprochen hatte. Merkwürdig ist seine Rechtfertigung wegen der nichterfüllten Weissagung:

3, 120. Du sagst ja immer zu den Moslimen: Soll es euch nicht genügen, daß euch euer Herr mit drei Tausend Engeln, welche von oben herabgesandt werden, beisteht.

121. Allerdings geschieht dies aber nur, wenn ihr tapfer und gottesfürchtig seid. Die Feinde rücken mit furchtbarem Ansatz ²⁾ heran und euer Herr schickt euch

¹⁾ Ḥamra alasad liegt, nach Ibn Sa'd fol. 108, zehn Meilen von Madyna auf dem Weg über 'Akyk nach Makka, links von Dzû-l-Ḥolayfa, wenn du durch das Wâdiy bei diesem Orte vorübergehst. Nach Anderen beträgt die Entfernung von Madyna nur acht Meilen.

²⁾ Jetzt bedeutet fy-lfawr oder fawrân plötzlich. In der Tradition hat es den der ursprünglichen Bedeutung näher kommenden Sinn: Anfall. So sagt Wâkidy Ms. von London fol. 110: لا يفلت لا يفلت محمد في فورنا هذا Mohammad wird uns in diesem Angriff nicht entgehen.

fünf Tausend Engel mit Kennzeichen versehen ¹⁾ zur Hülfe.

122. Gott hat euch diese Verheißung nur deswegen gegeben, daß sie eine frohe Botschaft für euch sei und auf daß er euch Muth einflöße; der Sieg aber steht einzig allein in Gottes Hand.

Er sagt ferner: An der Niederlage waren nun allerdings die Gläubigen selbst schuld, denn zwei Abtheilungen der Armee waren feig (Kor. 3, 118), allein für die Braven hatte sie ihre Vortheile, denn Gott wollte einige von ihnen mit der Märtyrerkrone verherrlichen (3, 134). Sie hatten selbst gewünscht, im Kampfe zu fallen, und sie hätten daher freudig in die Schlacht gehen sollen, um so mehr, da das Lebensende eines jeden Menschen vorherbestimmt ist. Nach einiger Zeit fiel ihm eine viel bessere Erklärung des Herganges ein: Gott hat sein Versprechen gehalten und die Gläubigen haben den Sieg erfochten, aber wegen ihrer Gierde nach der Beute haben sie ihre Vortheile verloren. Da jedoch die Hauptschuld an ihm lag, denn er hatte gegen die Zustimmung seiner Freunde die Stadt verlassen und war nach Ohod gezogen, so empfiehlt ihm Gott, in Zukunft die Gläubigen in solchen Dingen um Rath zu fragen.

Nach den Begriffen der Bedouinen hatten die Korayschiten, wie resultatlos der Kampf auch war, bei Ohod ihren Zweck vollständig erreicht: sie haben den Tod der bei Badr Gefallenen gerächt. Das ist es, um das es sich handelte und nicht um Eroberung oder reelle Vortheile. Diese Niederlage schwächte daher so sehr das Ansehen der Moslime, daß sich auf allen Seiten ihre Gegner erhoben, um den Gede mühtigten eine Schlappe beizubringen. Die Art und Weise, wie sie sich dabei benahmen,

¹⁾ Nur diejenigen Krieger, welche sich im Zweikampfe auszeichnen wollten, trugen Zeichen, folglich nur die tapfersten.

zeugt von ebenso vieler Hinterlist als Feigheit und Mangel an Plan und Zusammenhalten.

Im Herzen von Arabien, in der Umgebung von Fayd, herrschten die Banû Asad, d. h. Söhne des Löwen. Weil auch andere Stämme diesen schreckenerregenden Namen trugen, wurden sie durch den Beisatz »Ibn Chozayma« unterschieden. Zwei einflußreiche Männer dieses Stammes, Talha (Tolayha) und Salama, Söhne des Chowaylid, bemühten sich, ihre Stammgenossen, welche in mehrere Lager getheilt und über die Wüste zerstreut waren, zu einem Raubanfall gegen die Moslime zu sammeln. Wir haben Rosse, sagten sie, und Kameele, welche den Rossen an Schnelligkeit nicht nachstehen. Wir können uns also ohne Gefahr in die Nähe von Madyna wagen, die Herden wegtreiben und selbst die Landleute berauben; denn kommt es zu einem Scharmützel, so haben wir den Vortheil über die Moslime, welche ohne Pferde sind, und werden wir in die Flucht geschlagen, so können sie uns nicht erreichen. Ein solches Unternehmen eröffnet Aussicht auf Beute ohne Gefahr. Die Zeit ist um so günstiger, da die Moslime gerade eine Schlappe erhalten haben. Ein anderer Schaych, Kays b. Hârith, war jedoch bedächtiger und zeigte seinen Leuten, daß es nicht so leicht sein dürfte, auf diesem Felde Lorber zu pflücken. Wir, sagte er, können höchstens 300 Mann zusammenbringen und nicht, wie die Korayschiten, drei Tausend. Die Entfernung ist weit und auf einen plötzlichen Ueberfall ist nicht zu rechnen, denn die Nachricht unserer Rüstungen wird uns sicher voraus-eilen.

Dies war auch wirklich der Fall, denn während beide Parteien Anhänger zu finden suchten: die eine für den Krieg, die andere für den Frieden, reiste ein Tayyite, Walyd b. Zohayr, welcher mit einem der Gefährten des Mohammed verschwägert war, nach Madyna und überbrachte die Kunde. Der Prophet sandte sogleich (um die Mitte

Juni 625) den Machzûmiten Abû Salama, welcher sich in der Schlacht von Badr durch seine Hingebung ausgezeichnet hatte, mit hundert und fünfzig Mann, um die bereits versammelten Feinde zu zerstreuen und die übrigen zur Vernunft zu bringen. Der Tayyite diente als Führer, und um die Asaditen zu überraschen, marschirten sie Tag und Nacht, aber nicht auf der gewöhnlichen Strafse, sondern durch Einöden. Es gelang ihnen auch wirklich unterhalb Kaţan eine Viehherde zu erbeuten und drei von den Hirten, welche Sklaven waren, gefangen zu nehmen. Die übrigen Hirten flüchteten sich und hinterbrachten den bereits versammelten Kriegern die Nachricht vom Anmarsche der Moslime. Sie geriethen in Schrecken und flohen nach allen Seiten. Abû Salama theilte nun seine Mannschaft in drei Corps und befahl jedem eine andere Richtung einzuschlagen und abzufangen, was ihnen in den Weg kommen möge. Sie stiessen auf keinen Widerstand, brachten aber eine bedeutende Anzahl Kameele und Schafe zusammen. Abû Salama kehrte ohne bedeutenden Verlust ¹⁾ hinunter nach Madyna zurück, wo er nach einer Abwesenheit von etwas mehr als zehn Tagen ankam. Er war in der Schlacht von Oĥod am Arm verwundet worden. Die Anstrengung dieser Expedition brachte die noch nicht vollends geheilte Wunde wieder zum Aufbruche und er starb daran, nach einem Kranklager von sechs Monaten. Moĥammad heirathete siebenzehn Wochen nach dessen Tode seine Wittve.

Auf dem Wege nach der Heimath vertheilte Abû Salama, der Sitte gemäĥs, die Beute. Zuerst wurde der Tayyite befriedigt, welcher als Führer gedient hatte, dann wurde für Moĥammad, obschon er den Zug nicht mitgemacht hatte, ein Sklave als Geschenk auf die Seite gethan,

¹⁾ Es soll Mas'ud b. 'Orwa auf diesem Feldzuge getödtet worden sein. Nach anderen Nachrichten, welchen Ibn Sa'd beipflichtet, hat kein Gefecht stattgefunden und es ist also Niemand getödtet worden.

darauf schritten die Betheiligten nach Abzug des Fünfstels zur Vertheilung des übrigen Eigenthums.

Dieses war nicht das einzige Unglück, welches die Asaditen traf. Ihre Schwäche benutzend, stürzten nach dem Rückzuge der Moslime deren Nachbarn, die Tayyiten von ihren Bergen auf sie herab und nahmen ihnen Alles, was sie noch besaĥen. So arbeiteten die Araber, ohne es zu wollen, dem Moĥammad in die Hände.

Die beiden 'Amir ('Âmir b. Mâlik und 'Âmir b. To-fayl) erfreuten sich eines groĥen Ansehens unter einer Abtheilung der Banû Ca'ca'a und es gelang ihnen in einem Kriege, welcher nicht lange vor dem Auftreten des Moĥammad zwischen den Hawâzin, zu denen ihr Stamm gehörte, und den Korayschiten und den übrigen Kinânastämmen geführt wurde, ihre Verwandten zu vermögen, die Waffen zu ergreifen, und der ältere 'Amir, nämlich der Sohn des Mâlik, wurde damals zum Fahnenträger gewählt ¹⁾.

Im Juli 625 kam dieser 'Amir b. Mâlik zum Propheten und bat ihn, zwei Pferde und zwei Dromedare als Geschenk anzunehmen. Er verweigerte es mit den Worten: Wenn ich von irgend einem Heiden ein Geschenk empfinde, so wäre es vom tapfern Lanzenspieler 'Amir; allein ich halte an den Grundsatz fest, von Ungläubigen nichts anzunehmen. Er bemühte sich, ihn zu bekehren. 'Amir antwortete: Er gebe zu, daĥ der Islâm eine schöne Lehre sei, könne sich aber unter den bestehenden Verhältnissen nicht dazu entschliessen, das Glaubensbekenntniĥ abzulegen. Wenn aber Moĥammad eine Anzahl Missionäre zu seinem Stamme zu schicken geneigt sei, wolle er ihnen seinen Schutz angedeihen lassen.

Es waren siebenzig junge Männer in Madyna, meistens Anĥärer, welche sich früh Morgens zu versammeln pflegten, um sich wechselseitig zu unterrichten; dann begaben sie sich zu den Hütten des Propheten und versahen

¹⁾ Wüstenfeld: Gen. Tab. Index.

ihn und die Seinen mit Holz und frischem Wasser. Wegen ihrer großen Kenntniß der Offenbarungen — denn diese bildeten den Gegenstand ihres wechselseitigen Unterrichts — wurden sie die Koränleser genannt. Diese nun sandte er als Missionäre mit einem Briefe an den jüngern 'Amir, den Sohn des Tofayl.

Der Stamm hatte seine Gezelte in der Nähe des Brunnens Ma'ûna aufgeschlagen, welcher zwischen dem Gebiete der Banû 'Amir und dem Harra (vulkanischen Region) der Banû Solaym, in der Nähe von Ma'dan, liegt und den Solaymiten angehört ¹⁾. Als die Missionäre in der Nähe des Lagers waren, schickten sie einen von ihnen mit dem Briefe an 'Amir b. Tofayl voraus. Dieser haute, ohne den Brief zu lesen, den Ueberbringer nieder; dann rief er die Mitglieder seiner Familie, die Banû Tofayl, zu den Waffen, um auch die übrigen Moslime zu morden. Die 'Amiriten weigerten sich: denn, sagten sie, unser Schaych, der Sohn des Mâlik, als er von Madyna kam und sich nach dem Nağd begab, hat uns bekant gemacht, daß er diesen Männern sicheres Geleit zugesagt habe, und wir wollen nicht verrätherisch handeln. Der Sohn des Tofayl rief nun solaymitische Stämme, namentlich die Familien Ri'l und 'Oçayya zur Hülfe. Sie folgten seinem Rufe, umgingen die Missionäre, welche, da ihr Bote so lange ausblieb, bereits ihr Lager verlassen hatten und auf dem Wege waren, ihn zu suchen, und metzelten sie nieder. Einem von ihnen, dem Mondzir, wollten sie das Leben schenken. Er nahm das angebotene sichere Geleit an bis er den Leichnam des ermordeten Boten erreichte, dort kündigte er den Frieden und kämpfte gegen seine Feinde bis er fiel.

Zwei Moslime waren bei den Kameelen während das

¹⁾ So wird die Lage von Ibn Sa'd angegeben. Nach den Ma'tâlî lag der Brunnen Ma'ûna zwischen 'Osofân, Makka und dem Gebiete der Hodzayliten, welchen er angehörte. Dieses ist gewiß ein Irrthum.

Massacre stattfand. Als sie sich dem Lager näherten, verkündeten ihnen die die Leichen umkreisenden Vögel das Schicksal ihrer Freunde. Sie bestiegen eine Anhöhe, erblickten die Todten und in einiger Entfernung von ihnen die Mörder. Nach einer kurzen Berathung entschlossen sie sich, lieber das Schicksal ihrer Gefährten zu theilen, als durch die Flucht ihr Leben zu retten. Sie nahen sich der blutdürstigen Bande und kämpften, bis sie zwei von ihnen erschlagen hatten. Endlich wurden sie gefangen genommen und man wollte sie begnadigen. Hârith folgte dem Beispiele des Mondzir, und als er unter sicherem Geleite bei der Leiche des Boten angelangt war, forderte er die Feinde zum Kampfe auf, und es gelang ihm, noch zwei zu erschlagen. Da sie ihm mit dem Säbel nicht beikommen konnten, mußten sie ihn mit Lanzen angreifen. Endlich starb er den Heldentod. Sein Begleiter 'Amr erneuerte den Kampf nicht. Der Sohn des Tofayl sagte: Ich habe bei dem Grabe meiner Mutter einen Gefangenen zu erlösen gelobt und gebe dir nun die Freiheit. Darauf schnitt er ihm die Vorderlocke ab und nahm ihn als Gast auf.

Es müßte keinen Gott im Himmel geben, wenn siebenzig Märtyrer hingschlachtet werden könnten, ohne daß ein Wunder geschähe. Der Sohn des Tofayl führte den begnadigten 'Amr unter den Leichen umher, um von ihm die Namen und Stämme zu erfahren, welchen sie angehörten. Als er sie alle besehen hatte, fragte er diesen: Vermisest du Niemanden? In der That, antwortete 'Amr, Ibn Fohayra, der Client des Abû Bakr ist nicht unter den Todten! Wie, versetzte der Bedouine, auch er war unter euch? Ja, sagte 'Amr, er ist einer der ausgezeichnetsten Männer unserer Gemeinde und einer von Denjenigen, welche sich am frühesten bekehrten. Ich will dir, sagte der Schaych, seine Geschichte erzählen: Ein Kilâbite rannte den Speer durch dessen Leib, und als er sank, rief er aus: Es winket mir das Faws! Wir wußten nicht, was er damit sagen wollte, bis uns ein anderer Kilâbite erklärte, daß es

das Paradies bedeute. Als er todt war, erhob sich sein Leichnam und stieg in den Himmel empor.

Der Tod der Gläubigen hätte gerächt werden sollen. Moḥammad fühlte sich nicht mächtig genug, dieses zu thun. Seine Anhänger drangen in ihn, daß er von seinen geistlichen Waffen Gebrauch mache und sie verfluche. Der Fluch des Boten Gottes, hofften sie, soll seine Wirkung nicht verfehlen. Da ausdrücklich im Korân gesagt wird, daß die Engel bei Badr mitgefochten haben, erwarteten sie, daß selbe diese Frevler Gottes Zorn würden fühlen lassen. Vierzehn Tage lang sprach Moḥammad nach dem Morgengottesdienst: »O Gott, vertilge die Modharstämme! o Gott, schicke ihnen Mißjahre, wie du zur Zeit des Joseph Mißjahre verhängtest! dir, o Gott, überlasse ich die Banû Liḥyân, 'Adhl, Kâra, Zi'b (Zaghab), Ri'l, Dzakwân und 'Oçayya; denn sie haben mit Gott und seinem Boten Frevl getrieben.« Er erhielt auch eine auf sie bezügliche Offenbarung, welche lange von den Gläubigen in ihren Gebeten mit anderen Korânstücken recitirt wurde; endlich aber hat sie Moḥammad gestrichen und sie erscheint nicht mehr im Korân. Die Tradition hat nur folgende Worte davon aufbewahrt, welche den im Paradiese lebenden Märtyrern in den Mund gelegt werden: »Saget unseren Leuten, wir haben unseren Herrn getroffen, er ist mit uns und wir sind mit ihm zufrieden.« Diese Stelle hat durchaus nichts Anstößiges und es war kein Grund vorhanden, sie zu streichen. Es ist anzunehmen, daß Gott in einem anderen Verse dem Propheten versprochen habe, die Frevler zu züchtigen, und als diese sich später bekehrten, mußte begreiflicher Weise der ganze Passus wegfallen. An die Stelle soll Korân 3, 163-164 gesetzt worden sein.

Es ist so schwer, sich in ganz andere Zustände zu versetzen, daß wir winzigen, gemafsregelten Theilchen einer großen Staatsmaschine, obschon wir wissen, daß unter den Bedouinen keine Regierung besteht, doch immer von den Unternehmungen ganzer Stämme sprechen, während

doch nur einzelne Personen handelten und so Viele mit sich fortrissen, als ihr moralischer Einfluß erreichte. In keinem der Kriege des Moḥammad gegen die Nomaden war der ganze Stamm betheiltigt, sondern nur die Anhänger des Führers, welcher den Krieg heraufbeschwor. Wenn er fiel oder seine Bande zu rechter Zeit zerstreut wurde, fuhr der Stamm fort, seinen friedlichen Beschäftigungen nachzugehen und begnügte sich nebenbei Schwächere auszurauben, denn einen höheren Zweck hatte ein unprovocirter Krieg nie. Folgendes Beispiel macht uns diese Zustände recht anschaulich:

Ein Schaych des hodzaylitischen Stammes Liḥyân erhob zu 'Orana, zwei Tagereisen östlich von Makka, im Gebirge, die Kriegsfahne und lud alle Feinde des Islâms ein, ihm in einem Raubzuge gegen Madyna zu folgen. Es versammelte sich auch viel Volk von seinem und von anderen Stämmen um ihn. Moḥammad erfuhr es und schickte am 16. Juni 625 den 'Abd Allah b. 'Onays, denselben zu morden. Beschreibe mir ihn, sagte Ibn 'Onays, auf daß ich ihn erkenne. Wenn du ihn siehst, antwortete Moḥammad, wirst du in Furcht und Schrecken gerathen und glauben, der lebendige Teufel stehe vor dir. Gefürchtet, versetzte Ibn 'Onays, habe ich mich bisher von Niemandem. Willst du mir aber erlauben zu sagen, was ich für gut halte? Rede was du willst, erwiderte der Prophet. Ich entfernte mich, erzählt Ibn 'Onays, und gab mich für einen Chozâiten aus. Gleich nach meiner Ankunft in 'Orana sah ich ihn umgeben von einer Anzahl von Ahâbysch (Bundesgenossen der Makkaner) und anderen Männern, welche sich ihm angeschlossen hatten. Ich erkannte ihn gleich nach der Beschreibung des Propheten, und es sank mir fast das Herz bei seinem Anblicke. Er fragte mich, wer ich sei? Ich antwortete: Ein Chozâite¹⁾. Ich habe

¹⁾ Um sich als Mitglied eines anderen Stammes ausgeben zu können, muß man denselben Dialekt sprechen. Ibn 'Onays gehörte

gehört, daß du ein Heer gegen Moḥammad sammelst und bin gekommen, mich unter deine Fahne zu stellen.

Ich folgte ihm, liefs mich in ein Gespräch mit ihm ein und er war ganz bezaubert von meiner Rede. Wir kamen endlich zu seinem Gezelte und die Leute, welche bei ihm waren, zerstreuten sich, denn es war Zeit zu Bette zu gehen. Als Alles schlief und ich sein volles Vertrauen gewonnen hatte, tödtete ich ihn und hieb ihm den Kopf ab. Ich machte mich auf die Flucht, verbarg mich bei Tage und reiste des Nachts, bis ich Madyna erreichte und dessen Kopf dem Propheten zu Füßen legte.

Als dieser Häuptling (sein Name ist Sofyân b. Châlid b. Nogayh) getödtet war, kehrten die Kampflostigen zu ihren Heerden zurück und überliessen seinen Verwandten die Blutrache zu üben.

Im Juli 625 schickte Moḥammad zehn seiner Jünger, um das Land gegen Makka hin auszukundschaften ¹⁾, vielleicht hatten sie nebenbei eine Mission, wie die des 'Abd

den Gohayniten an. Diese waren wie die Chozâiten von südara-bischer Abkunft und ihre nächsten Nachbarn. Es sprachen also wohl beide Stämme denselben Dialekt.

¹⁾ So Abû Horayra bei Ibn Aby Schayba S. 128 und Bochâry S. 569. Die Biographen erzählen auf die Auktorität des 'Âçim b. 'Omar b. Kâtâda: Nach der Schlacht von Oḥod kamen einige Männer vom 'Adhal- und Kârâstamme zum Propheten und sagten: Der Islâm fängt an, sich unter uns zu verbreiten, schicke daher einige deiner Gefährten mit uns, welche uns in der Glaubenslehre, im Korân und in den Geboten unterrichten. Er entsandte darauf zehn Männer. Nach Ibn 'Abbâs bei den Exegeten zu K. 2, 203 waren es Korayschiten, welche diese Bitte an Moḥammad stellten in der Absicht, die Missionäre, welche er senden würde, durch die Liḥyâniten auf dem Wege auffangen zu lassen. Der Bericht des Ibn 'Abbâs ist wegen der großen Feindschaft, welche zwischen den Korayschiten und Moslimen bestand, unwahrscheinlich, und die Erzählung der Exegeten enthält einen Verstofs gegen die damaligen Gebräuche. Wenn die Moslime mit den Männern, welche sie eingeladen hätten, gegangen waren, so wären diese und ihr ganzer Stamm für ihr Leben verantwortlich gewesen.

Allah b. 'Onays. Sie reisten bei Nacht und verbargen sich während des Tages in den Schluchten der Gebirge. Sie kamen auf diese Art bis Hadda, sieben Meilen jenseits 'Osofân. Eine liḥyânitische Schäferin fand auf dem Platze, wo sie während der Nacht einige Stunden ausgeruht hatten, frische Dattelkörner, und weil sie ungewöhnlich klein waren, lief sie damit in das Lager und sagte: Dies sind Ağwakörner, welche nur in Madyna vorkommen! Sie witterten, daß moslimische Gäste in der Nachbarschaft seien, verfolgten ihre Fußstritte und fanden sie in dem sieben Meilen davon entfernten Rağy'. Sie umringten sie und forderten sie auf, sich zu ergeben, mit dem Versprechen, ihr Leben zu schonen. Sieben von ihnen leisteten Widerstand und wurden sogleich getödtet. Drei, darunter Chobayb, zogen Gefangenschaft dem Tode vor und ergaben sich. Als die Liḥyâniten ihrer habhaft waren, nahmen sie die Schnur von dem Bogen und banden sie damit. Einer der Gefangenen sagte zu seinen Leidensgefährten: Dieses ist der Anfang der Wortbrüchigkeit und des Verrathes. Bei Marr-Tzahrân, wo sein Grab noch jetzt ein Gegenstand der Verehrung ist, gelang es ihm, sich von den Banden los zu machen, und er kämpfte bis er fiel. Chobayb und sein noch übriger Schicksalsgenosse wurden nach Makka geschleppt und dort als Kriegsgefangene verkauft. Die Käufer benutzten sie aber nicht als Sklaven, sondern sie schlachteten sie zur Sühne für bei Badr gefallene Familienmitglieder.

Die Banû Moçtalik sind von Abkunft Chozâiten. Sie standen aber im Bunde mit den Modlig und hatten ihr Hauptquartier am Brunnen Moraysy', ungefähr eine Tagesreise von Foro', welches 96 ar. Meilen südlich von Madyna liegt. Wahrscheinlich hatten sie Hüter um diesen Brunnen und beschäftigten sich, wenigstens theilweise, mit Ackerbau. Ihr Sayyid, Hârith b. Dhirâr, liefs den Aufruf zu einem Kriegszug gegen die Moslime ergehen und es schloß sich sein ganzer Stamm und viele andere Kampflostige ihm

an. Mohammad hörte davon und schickte den Aslamiten Borayd ab, um Erkundigungen einzuziehen. Dieser gab sich für einen Zuzügler aus, gewann das Vertrauen des Hārith und wurde in den Operationsplan eingeweiht, darauf kehrte er nach Madyna zurück und benachrichtigte den Propheten. Dieser rief sogleich seine Getreuen zu den Waffen, um das Heer der Moçtalikiten zu zerstreuen. Dieses Mal stellten sich viele Heuchler unter seine Fahne und er brachte daher eine sehr große Armee mit dreißig Pferden zusammen.

Die Moslime verließen Madyna am Montage, den 2. Scha'bân, nach Wākidy A. H. 5, nach Ibn 'Okba A. H. 4 und nach Ibn Ishāk A. H. 6. Wenn im Jahre 626 der 2. Scha'bân auf den 6. Januar fiel, ist die Jahreszahl des Ibn 'Okba die richtige. Ein Spion hinterbrachte dem Hārith zeitig Nachricht von dem Heranrücken der Moslime und sie verbreitete solchen großen Schrecken, daß die meisten Zuzügler sein Lager verließen; nur seine Stammgenossen blieben standhaft. In Moraysy' angekommen, ließ Mohammad für sich und die zwei Frauen, 'Ayischa und Omm Salama, welche ihn begleiteten, ein Gezelt von Leder aufschlagen, dann stellte er seine Leute in Schlachtordnung. Die Moçtalikiten nahmen das Treffen an und nachdem einige Pfeile gewechselt worden waren, chargirten die Moslime in enger Linie wie ein Mann. Die Feinde ergriffen ohne Widerstand zu leisten die Flucht. Es fiel daher nur ein einziger Moslim und nur zehn Moçtalikiten, aber sehr viele wurden gefangen und ihre Heerden fielen in die Hände der Sieger. Nach einer Nachricht, welche die Wahrscheinlichkeit für sich hat, fand gar kein Treffen statt, sondern die Gläubigen machten die Gefangenen auf Streifzügen.

Zu Moraysy' ereignete sich eine Schlägerei zwischen zwei Moslimen. Die Flüchtlinge und Madyner mischten sich darein und standen als entgegengesetzte Parteien sich gegenüber. Ibn Obayy, das Haupt der Heuchler, wendete

sich zu den Madynern, tadelte sie wegen ihrer Freigebigkeit gegen die Flüchtlinge und sagte: Wenn ihr eure Hand von ihnen abzieht, so werden sie ihn verlassen. Aber wartet nur, fügte er hinzu, wenn wir zu Hause ankommen, so wird der Edle den Niedrigen vertreiben. Diese Worte wurden dem Mohammad hinterbracht. Weil die Gemüther in großer Aufregung waren, gab er den Befehl, sogleich aufzubrechen, obschon es um die heiße Mittagszeit war. Er marschirte die ganze Nacht und einen Theil des folgenden Tages. Als er Halt machte, waren seine Leute so müde, daß sie an die Ruhe statt an das Vorgefallene dachten. Auf dem Wege begegnete er einigen Männern aus dem Stamme des Ibn Obayy und beklagte sich über seine Aeußerungen. Sie trösteten ihn mit den Worten: Du bist der Edle und er ist der Niedrige. Er erhielt dann die Offenbarung:

63, 1. Die Heuchler sind wohl zu dir gekommen und haben gesagt: »Wir bezeugen, du bist der Bote Gottes!« Daß du ein Bote Gottes bist, weiß Gott, aber er bezeuget auch, daß die Heuchler Lügner sind.

2. Sie bergen sich hinter ihrem Eide¹⁾ und machen die Leute vom Pfade Gottes (dem Kampfe gegen die Ungläubigen) abwendig. — Schlecht sind ihre Thaten!

3. Der Sachverhalt ist: Sie haben geglaubt, dann sind sie ungläubig geworden. Deswegen ist ein Siegel auf ihre Herzen gedrückt worden und sie können die Wahrheit nicht verstehen.

4. Wenn du sie ansiehst, macht ihre Erscheinung

¹⁾ Unter „ihrem Eid“ ist gewiß nichts anderes zu verstehen, als ihr Glaubensbekenntniß und die Huldigung. Die Biographen, welche aus dem Korân mehr herauslesen, als darin steht, glauben, Ibn Obayy habe durch einen Eid betheuert, daß er die beleidigenden Worte nicht gesprochen. Aus dem Korân geht hervor, daß Ibn Obayy dem Mohammad viel entschiedener entgegentrat, als ihn die Biographen darstellen. Ich folge dem Berichte des Ibn Aby Schaybn S. 107, von Abû Osâma, von Hischâm, von seinem Vater 'Orwa.

(wörtlich: ihr Körper) einen günstigen Eindruck auf dich, und wenn sie sprechen, schenkest du ihren Worten Gehör. Aber sie sind [feig] wie ein an eine Mauer gelehntes Stück Holz. Wenn sie einen Schrei hören¹⁾, glauben sie, er gelte ihnen. Sie sind die Feinde [der Moslime]. Hüte dich vor ihnen. Möge sie Gott verdammen. Wozu lassen sie sich irre führen.

5. Wenn man zu ihnen sagt: Kommt, der Bote Gottes will für euch zu Gott um Verzeihung bitten! drehen sie ihre Köpfe, und du kannst sehen, wie sie sich aus Hochmuth wegwenden.

6. Sie sind es, welche sagen: Gewährt den Anhängern des Boten Gottes keine Unterstützung und sie werden ihn verlassen. — Aber Gott gehören die Schätze der Himmel und der Erde. Allein die Heuchler begreifen das nicht.

7. Sie sagen: Wenn wir nach Madyna zurückgekehrt sind, wird der Edle den Niedrigen vertreiben. — Aber der Adel kommt Gott, seinem Boten und den Gläubigen zu [und nicht den Heuchlern]; allein die Heuchler scheinen dies nicht zu wissen.

Die Beute bestand aus 2000 Kameelen, 5000 Schafen, Kleidern und Geräthen. Ferner wurden 200 Frauen von guter Herkunft gefangen genommen. Unter ihnen war Gawayriya, die Tochter des Anführers Ḥārith, welche, wie wir bereits wissen, Moḥammad zur Frau nahm. Die Kleider

¹⁾ Weil Çayḥa, Schrei, sonst im Korân für Sturm zur Vertilgung der Ungläubigen steht, hat man es zweckmässig gefunden, während dieses Feldzuges einen heftigen Sturmwind wehen zu lassen. Als der Prophet gefragt wurde, was er bedeute, sagte er: Er bedeutet den Tod eines der Häupter der Heuchler, nämlich des Juden Rofâ' aus dem Stamme Kaynoḳâ, welcher in Mudyna gestorben ist (Taymy S. 375).

Solche exegetische Legenden gewannen in kurzer Zeit selbstständiges Leben und wurden auch von Leuten nacherzählt, welche die betreffende Korânstelle anders auffaßten.

und Geräte wurden versteigert, die übrige Beute verloost und zehn Schafe wurden in der Theilung zum Werthe von einem Kameele angeschlagen.

Auf diesem Feldzuge ereignete sich das Liebesabenteuer der 'Ayischa.

Weder Abû Sofyân noch Moḥammad vergaßen das nach der Schlacht von Oḥod verabredete Stelldichein, welches »über's Jahr«¹⁾ zu Badr stattfinden soll. Die Anstrengungen des Abû Sofyân, eine Armee zusammen zu

¹⁾ Im Original: على رأس الحول. Die Bestimmung der Zeit wirft einiges Licht auf die Zeitrechnung der alten Araber. Nach Ibn 'Âyidz wurde die Schlacht von Oḥod am Samstag den 11. Schawwâl A. H. 3 gefochten. Es war dies ein Mittwoch. Ibn Sa'd sagt am 7. desselben Monats. Dies war ein Samstag und entspricht dem 23. März 625. Einige verlegen die Schlacht, wie im 'Oyûn behauptet wird, in die Mitte des Schawwâl, also auf den 30. März. Wenn nun »über's Jahr« zwölf Lunationen bedeutet, d. h. wenn die Araber nach reinen Mondjahren rechneten, hätte das Stelldichein wieder im Schawwâl stattfinden sollen. Dies war aber nicht der Fall, folglich hat der Ausdruck eine andere Bedeutung. Nach Ibn Ishâk und Ibn 'Oḳba (bei Ḥalaby fol. 263 v.) begab sich Moḥammad schon im Scha'bân, also einen Monat vor dem Schawwâl dahin, und nach Wâḳidy und Balâdzory (Ansâb alaschrâf) war der erste Dzû-lḳa'da (4. April 626) der Tag. Da Wâḳidy tiefer in die Sache eingeht, halte ich seine Angabe für richtig.

Nach Ḥalaby bedeuteten die Worte des Abû Sofyân: »Wir treffen uns übers Jahr zu Badr« so viel, als: bei der nächsten Messe von Badr. Es ist bereits gesagt worden, daß zu Badr, welches auf der StraÙe nach Syrien liegt, jährlich Markt gehalten wurde, welcher vom 1. bis 8. Dzû-lḳa'da dauerte (vergl. Wâḳidy fol. 93; Ibn Sa'd fol. 110; Baghawy, Tafs. 3, 166 und Balâdzory a. a. O.). Gleichzeitig fing die Messe von 'Oḳâtz an, welches auf der StraÙe nach Çan'â in Yaman liegt und ungefähr ebensoweit von Makka entfernt ist als Badr. Diese Märkte standen mit dem Pilgerfeste in Verbindung (vergl. Wüstenfeld Chron. von Makka Bd. 1 S. 129). Wenn das Pilgerfest wirklich zehn Tage nach dem Neumond der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche gefeiert wurde, so fiel es im J. 626 auf den 13. April. »Ueber's Jahr« bedeutet also hier weder Mond-

bringen, hatten nicht den erwünschten Erfolg, und er suchte daher nach einem Ausweg: Einem jeden Reisenden der nach Madyna ging, beschrieb er die ungeheuren Rüstungen, die er gemacht habe, und die Anzahl von Krieger, welche an diesem Zuge Theil nehmen würden. Als die festgesetzte Zeit nahte, sah er sich nur von 2000 Mann und 50 Pferden umgeben. Er rückte nach Maganna, bei Marr-Tzahrân, eine leichte Tagereise von Makka vor, wo eine Messe gehalten wurde, die zwanzig Tage vor dem Pilgerfeste begann. Hier traf er den Aschgâ'iten No'aym und er erzählte ihm, daß sich Moḥammad durch die Gerüchte seiner Uebermacht nicht habe abhalten lassen, sein Wort zu lösen und schon marschbereit sei. Abû Sofyân versprach ihm zwanzig Kameele, wenn er in aller Eile zu den Moslimen reisen und sie von ihrem Vorhaben abwendig machen wolle ¹⁾. Er nahm die Mission an. In Madyna angekommen, sagte er: Ich habe so eben die Heiligthümer besucht und war erstaunt über die zahllose Menge von Menschen, Pferden, Kameelen und Waffen, welche die Einwohner zusammengebracht haben. Es wäre Wahnsinn, wenn

noch Sonnenjahre, sondern der Ausdruck bezieht sich auf den Festkalender, und Dzû-lka'da ist überhaupt die dem Feste vorhergehende Lunation.

Zur Zeit der Jahrmärkte und des Pilgerfestes war es so viel leichter, die Leute zusammenzubringen, als in einer andern Jahreszeit, daß die beiden größern Unternehmungen der Korayschiten gegen Moḥammad, welcher mit dem Beispiele, die heiligen Monate zu mißachten, vorausgegangen ist, in diese Zeit fallen. Die Schlacht von Ohod wurde am 25. März 625 gefochten und unsre Ostern war am 31. März; Madyna wurde am 31. März 627 belagert und Ostern war am 5. April. Wenn die Badrschlacht in derselben Zeit geschlagen wurde (16. März 624, Ostern war am 15. April), so ist dies nicht ganz zufällig, denn die Karawane eilte zu den Märkten nach der Heimath zurück.

¹⁾ Ich folge hier dem Berichte des 'Ikrima und Moḡâlid (bei Baghawy), welche sich mit Recht Kor. 3, 166 ff. auf diesen Krieg beziehen. Nach Wâkidy schickte Abû Sofyân den No'aym von Makka zu den Moslimen; es ist aber ein Widerspruch in seiner Erzählung.

ihr unter diesen Verhältnissen euren Feinden auf ihrem eigenen Terrain und zur Zeit der Messe, zu der sich Schaaren von Menschen versammeln und ihnen beistehen, die Spitze bieten wolltet. Ihr würdet bis auf den letzten Mann aufgerieben.

Die Moslime waren mit Schrecken erfüllt und riethen dem Propheten zu Hause zu bleiben. 'Omar aber stellte ihm vor, daß er sich Angesichts von ganz Arabien beschäme, wenn er sich nicht stelle. Er entschloß sich also auszurücken. Es folgten ihm 1500 Gläubige mit 10 Pferden. Sie erreichten Badr am festgesetzten Tage. Abû Sofyân aber war in Moḡanna geblieben, und da ihm seine List nicht geglückt war und er auch keine Aussicht hatte, die Moslime zu besiegen, zog er von dort, als die zehntägige Messe vorüber war, also ungefähr zur selben Zeit, zu der Moḥammad in Badr eintraf, friedlich nach Makka zurück. Viele Moslime hatten Waaren mitgebracht und machten glänzende Geschäfte. Nach Wâkidy gewannen sie 100 Proc. und nach den Exegeten (vergl. Mawâhib S. 141) gar 200 Proc., was wohl eine Uebertreibung ist, um den Korânvers 3, 168 glänzend zu rechtfertigen ¹⁾.

Um den Schandfleck auszuwaschen, fing nun Abû Sofyân allen Ernstes an, zu rüsten. Er ging von Haus zu Haus Geld zu sammeln, ächtete in der öffentlichen Meinung Diejenigen, welche keine Bereitwilligkeit zeigten, beizusteuern und nahm von Niemandem weniger als eine Unze Goldes. Dies waren die Vorbereitungen zur Belagerung von Madyna, welche wir wenige Seiten weiter unten besprechen werden.

¹⁾ Merkwürdig ist, daß in den Traditionen über diesen Krieg und Jahrmarkt, aber nicht in andern Fällen, Badr-al-ḡafrâ statt einfach Badr vorkommt. ḡafrâ ist der Name der Gegend, in welcher Badr liegt. Der Ausdruck ist schon früh mißverstanden worden, und wie Balâdzory berichtet, sagten einige Traditionisten Badr al-ḡoḡbrâ, welches vielleicht den Sinn haben sollte: der kleine Feldzug nach Badr.

Ein Mann aus dem Nağd brachte Waaren auf den Markt der Nabathäer zu Madyna und erzählte, die Stämme Annâr und Tha'aba ¹⁾ ziehen Truppen zusammen, um euch anzugreifen, ihr aber, wie ich sehe, machet keine Vorbereitungen und lebt in tiefem Frieden. Als der Prophet diese Nachricht vernahm, sammelte er vier- oder, nach Anderen, sieben- oder achthundert Mann und unternahm einen Kriegszug gegen sie. Er begab sich nach dem Engpaß und von da in das Schokrathal, von wo aus er kleine Abtheilungen sandte, die Gegend zu rekognosciren. Am Abende kehrten sie zurück mit der Nachricht, daß sie zwar keinen Feind getroffen, aber wohl Spuren gefunden haben, welche anzeigen, daß sich die Leute kurz vorher an diesen Orten aufgehalten haben. Moḥammad rückte zu ihren Lagerplätzen vor und fand nur einige Frauen, welche er gefangen nahm ²⁾. Die Nomaden hatten auf den benachbarten Anhöhen eine vortheilhafte Stellung eingenommen und waren so nahe, daß, als die Zeit des Gottesdienstes kam, die Hälfte der Moslime mit den Waffen in der Hand, gegen den Feind gekehrt, Wache halten mußten, während die andere Hälfte, gegen die Ka'ba gekehrt, das Gebet verrichtete; als diese die erste Prostration gemacht hatte, wendete sie sich gegen den Feind und die andere drehte sich gegen die Ka'ba und verrichtete dieselben Ceremonien. So wechselten sie ab bis das Gebet vollendet war. Diese Art, den Gottesdienst zu halten, nennt man das Gefahr-Gebet, und sie war darauf berechnet, auf die Feinde einen Eindruck zu machen und die Gläubigen durch die strikte Disciplin in religiösen Beobachtungen zu erbauen. Es kam zu keinem Gefecht und Moḥammad traf nach einer Abwesenheit von fünfzehn Tagen wieder in Madyna ein.

¹⁾ Nach Ibn Ishâk: Moḥarib und Tha'aba von den Ghatafaniten.

²⁾ Die Lagerplätze waren in Dzût alrikâ', d. h. in der weiß, roth und schwarz gefleckten, felsigen Gegend. Sie ist bei Nochayl, zwischen Schokra und Sa'd, welches drei Tage von Madyna und dreißig Meilen von Kadyd, auf dem Wege nach Fayd liegt.

Wer von der Mündung des Tigris in gerader Richtung nach der Nordspitze des Rothen Meeres reist, folgt fast genau dem dreißigsten Parallelkreise und hat einen Marsch von 200 Stunden. Sein Weg führt ihn zuerst über tiefen Sand, dann über steinigen Boden. Wasser findet er fast nirgends und Vegetation höchst selten, doch in der Mitte stößt er auf eine Senkung, welche einen Halbkreis bildet, von 500 Fuß hohen Felsen einer Steinart, welche im Arabischen Gandal genannt wird, umgeben ist, und Quellen, Gärten und Felder besitzt und die allerschönsten arabischen Pferde liefert. Sie wird die Dûma (die Stille, Sichere) von Gandal genannt, zum Unterschiede von dem nördlicher gelegenen Dûma, welches Wetzstein besuchte, und eines oder zweier anderer Orte dieses Namens. Wallin fand dort syrische Bauart und syrische Civilisation. In der Bibel wird Dûma ein Sohn des Ismael geheissen, d. h. die Einwohner wurden zu den Ismaeliten gerechnet. Zur Zeit des Moḥammad lebte ein südarabischer Volksstamm: die Kalbiten in Dûma; die Herrschaft war aber in den Händen des Okaydir, eines Sprößlings des mächtigen Geschlechtes Kinda. Es ist anzunehmen, daß nicht lange vor Anfang unserer Zeitrechnung eine mächtige Völkerwanderung von Yaman gegen Norden stattfand und die Ismaeliten verdrängt wurden. In den meisten fruchtbaren Orten, in Madyna, in Arabia Petraea, auf dem Schammar-Gebirge, finden wir südarabische Stämme, die noch eine deutliche Erinnerung an ihren Ursprung hatten. Selbst in Damaskus thaten sie unter Heraclius Garnisondienste. Zur Zeit der moslimischen Eroberungen drangen sie, in Verbindung mit neuen südarabischen Horden, welche sich unter die Fahnen der ersten zwei Chaylten stellten, weiter gegen Norden vor, und sie bilden den Kern der jetzigen Bevölkerung der Städte von Syrien. Vielleicht dürfen wir eine Stelle des Plinius zur Zeitbestimmung ihrer ersten Wanderung benutzen. Nabatheis, sagt er 6, 32, Thimaneos junxerunt veteres; nunc sunt Thaueni. Wenn unter

den Thaueni die Tayyiten zu verstehen sind, so hätte ihre Einwanderung nach dem Schammargebirge nicht sehr lange vor seiner Zeit stattgefunden. Ihre Verwandten, die Kalbiten kamen wenigstens eben so früh in jene Gegenden; denn wir finden sie schon von Strabo erwähnt.

Zu Dûma war ein großer Markt und es fanden sich viele Kaufleute ein, sagt Wakidy fol. 97 (vergl. Içâba unter Madzkûr), mit denen eine Anzahl von Bedouinen in Verbindung standen. Der Prophet hörte, daß sich viel Volk daselbst versammelt habe, welches sich gegen die vorüberziehenden Kameelvermietler Erpressungen erlaube und wohl gar die Absicht hatte, gegen Madyna, welches fünfzehn Märsche entfernt ist, vorzurücken. Er entschloß sich daher um desto lieber, dahin einen Feldzug zu unternehmen, weil man ihm sagte: Es liegt am Ende der syrischen Pässe, und dein Erscheinen wird dem Kaiser Furcht einjagen. Er miethete den kundigen Führer Madzkûr aus dem 'Odzrastamme und ließ ein Aufgebot ergehen. Tausend Moslime versammelten sich unter seine Fahne. Sie verließen die gewöhnliche Strafse, verbargen sich des Tages und marschirten zur Nachtzeit. Als sie nur noch einen Marsch von der Oase entfernt waren, sagte der Führer: Wir sind jetzt bei ihren Heerden angekommen; bleibet hier, ich will vorausgehen und Kundschaft einziehen. Er kam bald wieder mit der Nachricht zurück, daß er die Spuren von den äußersten Heerden gefunden habe. Die Moslime überfielen sie, zersprengten die Hirten und bemächtigten sich der Thiere. Als das Volk, welches sich in Dûma versammelt hatte, davon Nachricht erhielt, zerstreute es sich, und Moḥammad campirte auf dem offenen Platze, welchen es inne gehabt hatte. Er schickte Streifcorps aus, welche einen Zug Kameele erbeuteten, aber es gelang ihnen nur einen Mann gefangen zu nehmen. Dieser bekehrte sich zum Islâm und Moḥammad kehrte nach Madyna zurück. Es scheint nicht, daß er in die Stadt von Dûma eingedrungen ist.

Auf dem Rückwege erlaubte er dem mächtigen Schaych des Fazârastammes, 'Oyayna b. Hiçn, seine Heerden bei Ta'lamin (Taghlamyn?) und Mirâd (auf dem Wege nach Rabadza), 36 Meilen von Madyna, zu weiden, weil in diesen Lande große Trockenheit herrsche.

Die Mozayna, ein größtentheils nomadischer Stamm, betrieben besonders Schafzucht. Ihr Gebiet lag nur zwanzig Meilen von Madyna entfernt und grenzte an das der Gohayna. Es lag am östlichen Abhange des Sarat-Gebirges und enthielt mehrere Quellen und Ortschaften. Sie verehrten einen Götzen Namens Nohm. Die Seelenzahl mag man auf fünf oder sechs Tausend schätzen, wovon ein Tausend mit dem Propheten vor Makka zogen. Ihre Mutter Mozayna, von der der Stamm den Namen erhalten hat, war eine Tochter des Yamaniten Kalb, ihr Vater gehörte zu den Chindistämmen. In anderen Worten: es war kein reiner Modharstamm.

Die Mozayniten rühmten sich, der erste Modharstamm gewesen zu sein, welcher dem Propheten seine Huldigung darbrachte. Nach dem Berichte eines ihrer Schayche ('Abd Allah b. 'Amr b. 'Awf b. Zayd b. Miḥa, von seinem Vater, welcher unter Mo'âviya starb) soll dieses schon im Monat Rağab A. H. 5, also unmittelbar nach dem Raubzuge nach Dûma, geschehen sein. Chozâ'y, der Priester unseres Götzen Nohm, erzählt er, fühlte das Bedürfnis, den wahren Gott anzubeten. Er zerbrach das Idol, begab sich mit einer Anzahl angesehener Stammgenossen nach Madyna, das Glaubensbekenntnis abzulegen. Einige von der Gesellschaft erboten sich, in Madyna zu bleiben, aber der Prophet bat sie, in ihre Heimath zurückzukehren, mit der Versicherung, daß sie dennoch des Verdienstes der Flucht theilhaft seien. Es war dies eine recht weise Verfügung, denn sie konnten dem Islâm in ihrer Heimath viel nützlicher sein, als in Madyna.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich nicht alle Mozayniten zum Islâm bekehrt haben, so lernen wir aus Ibn

Ishâk, daß der Dichter Ka'b b. Zohayr, ein Mozaynite, diesen Schritt erst im Februar 631 that ¹⁾ Jedenfalls aber war, wenn nicht sogleich der thätige Beistand, doch die Neutralität des Stammes gesichert, und Moḥammad hatte nun zwischen Madyna, dem Rothen Meere und Makka keinen Feind mehr; er konnte daher ohne Gefahr mit seinen Truppen weitere Expeditionen unternehmen.

Wir finden, daß die Kundschafter und Wegweiser meistens Bedouinenstämmen angehörten. Es geht daraus hervor, daß der Islâm in verschiedenen Orten Anhänger fand. Einige von ihnen ließen sich in Madyna nieder, andere verheimlichten ihre Ueberzeugung und blieben in der Heimath. Diese Leute, wie wenig zahlreich sie auch waren, leisteten dem Propheten sehr wesentliche Dienste, denn sie benachrichtigten ihn über Alles, was in der Wüste vorging.

Eine vereinzelte Bekehrung dieser Art fällt nach Ibn Sa'd ebenfalls in diese Zeit und wird von einem angeblichen Augenzeugen in folgenden Worten erzählt:

»Eines Tages, als wir in der Moschee bei einander saßen, kam ein Bedouine auf einem Kameele dahergeritten. Er machte dasselbe in [dem Hof] der Moschee niederknien und band es an. Dann näherte er sich uns und sagte: Ist Moḥammad unter euch? Wir antworteten: Es ist der weiße Mann, der den Ellenbogen auf das Kissen stützt. Er fragte: Bist du der Sohn des 'Abd al-Moṭṭalib?

¹⁾ Der Mozaynite Bilâl b. Hârith liefs sich in Madyna nieder und der Prophet gab ihm ein Stück Land. Die Schenkungsurkunde lautet: Ihm gehört der Dattelhain und die daranstoßenden Felder und vereinzelt Dattelhäuser, wie auch das Land, welches durch künstliche Bewässerung urbar gemacht werden kann. Ihm gehört das Madhdha (im 'Akyk) nebst den Schöpfbrunnen (Brunnen?) und Quellen, wenn er es ehrlich meint. Geschrieben von Mo'âwiya.

Da der Schreiber sich erst im Januar 630 bekehrte, ist diese Urkunde und wohl auch die Unterwerfung des Bilâl sehr späten Datums. Die Bekehrungsgeschichte des Nohmpriesters ist wohl eine Fabel.

Ja, der bin ich! antwortete der Prophet. Ich hoffe, du wirst mir es nicht für ungut halten, wenn ich dir einige Fragen vorlege, fuhr der Unbekannte fort. Der Prophet erwiderte: Frage was du immer willst. Er sprach: Ich beschwöre dich bei deinem Herrn und bei dem Herrn Derjenigen, die vor dir waren, sage mir, hat dich Allah zu allen Menschen gesendet? Moḥammad antwortete: Bei Gott, ja! — Er fuhr fort: Ich beschwöre dich bei Allah, sage mir, hat er dir befohlen, daß man diesen Monat fasten soll? Moḥammad antwortete: Bei Gott, ja! — Ich beschwöre dich bei Gott, hat er dir befohlen, daß du von den Reichen den Zehent nehmen und ihn unter unsere Armen vertheilen sollst? Moḥammad entgegnete wieder: Bei Gott, ja! Darauf sagte der Unbekannte: Ich glaube an das, was du offenbarest. Ich bin Dhimâm, der Sohn des Thâlabâ und der Bote meines Stammes. Nach dem Zusatz des 'Abbâs bekehrte sich der ganze Stamm bei seiner Rückkunft ¹⁾.

Zur Zeit, in welcher Moḥammad »die Flucht«, d. h. den Aufenthalt in seiner Madyna, zur Verstärkung seiner Macht noch für unerläßlich hielt, kamen neun angesehene 'Absiten zu ihm und ließen sich daselbst nieder. Der Prophet bedauerte, daß ihrer nicht zehn seien, denn in diesem Falle, sagte er, würdet ihr ein eigenes Corps mit eigenem Liwâ bilden. Um die Zahl voll zu machen, schloß sich ihnen der Taymite Talḥa b. 'Obayd Allah an. Sie wurden nun »die Zehn« geheißsen und hatten ihre eigene Fahne, welche später in hohen Ehren gehalten wurde. Während der Eroberungskriege war nämlich der Stamm der 'Absiten

¹⁾ Dhimâm gehörte dem Sa'd-Bakrstanne an, aus dem auch Halyma, die angebliche Amme des Propheten, entsprossen war. Dieser Stamm lebte östlich von Makka und bekehrte sich erst mit den andern Hawâziniten im J. 630. Wenn also der Zusatz des Ibn 'Abbâs richtig ist, so muß auch die Bekehrung des Dhimâm um vier Jahre später gesetzt werden. Allein die Auktorität des Ibn 'Abbâs ist sehr zweifelhaft, denn Boḥâry nennt Anas als den Bürger dieser Tradition und Nasay schreibt sie dem Abû Horayra zu.

nicht zahlreich genug, um eine selbstständige Heeresabtheilung zu bilden; es wurden ihm also andere kleine Stämme zugetheilt. In solchen Fällen hatte jeder Stamm sein eigenes Liwâ, und die ganze Heeresabtheilung zusammen ein Râya, Hauptfeldzeichen. In der Heeresabtheilung, in welche die 'Absiten eingereiht wurden, nahm man von dieser Regel Abstand und ihr Liwâ, welches immer von einem 'Absiten getragen wurde, galt zugleich als das Râya der ganzen Heeresabtheilung. Der Fahnenträger war nach damaliger Sitte zugleich der Anführer seiner Schaar. Zur Zeit des Propheten und auch bei Kâdesiya war das weisse Liwâ der 'Absiten in der Hand des tapferen 'Abd Allah b. Mâlik ¹⁾

Später (die Zeit läßt sich nicht bestimmen, wahrscheinlich im J. 629) kommen drei 'absitische Abgeordnete nach Madyna, um dem Propheten die Unterwürfigkeit des ganzen Stammes zu melden. Sie sagten, die

¹⁾ Die hervorragendste Persönlichkeit unter den 'Absiten war Maysara b. Masrûk. Als eifriger Moslim begleitete er den Propheten auf der letzten Pilgerfahrt nach Makka. Unter Abû Bakr war er Zelnteilnehmer seines Stammes. Er verhinderte die 'Absiten, an dem Aufstande gegen den Islâm Theil zu nehmen und hatte ein hohes Commando unter Châlid in der Eroberung von Syrien, ja er soll der Erste gewesen sein, welcher das Thomasthor von Damaskus erstieg (vergl. Lees' Ausgabe des Abû Isma'yl).

Ein anderer Mann von den Zehn war Kînân b. Dârim, welcher ebenfalls in der Eroberung von Syrien (Lees p. 216) genannt wird.

Hârith b. Raby' wurde der Vollkommene genannt, weil er schreiben, schwimmen und gut Pfeil schießen konnte. Er war von einer guten Familie und sein Vater, der sich durch Ritterlichkeit auszeichnete, war ein Freund des Königs No'mân b. Mondzir, an dessen Hof er mit dem Poeten Labyd in Berührung kam.

Die Uebrigen hießen Bischr b. Hârith b. 'Obâda b. Soray'; So'ba b. Zayd; Farwa b. Hōsayn; Hidm b. Mas'ada und Abû Hōçayn Lokmân (oder Abû Hōçayn b. Lokmân). — Vergl. Içâba Bd. 1 S. 306.

Moḥammad verwendete einst diese kleine Schaar, einer Makkanischen Karawane aufzupassen, es scheint aber, daß sie keinen Erfolg hatte.

Korânkundigen versichern uns, daß der Glaube unvollständig sei, ohne Uebersiedelung nach Madyna. Wenn dem so ist, so verkaufen wir unser Vieh und lassen uns mit unseren Familien bei dir nieder. Der Prophet versicherte sie, daß dies jetzt unnöthig sei, und fragte sie, ob Châlid b. Sinân Kinder hinterlassen habe. Sie antworteten, daß er nur eine Tochter hatte und auch diese gestorben sei ¹⁾. Er erklärte darauf: Er war ein Prophet, aber sein Volk hat ihn zu Grunde gerichtet.

Im J. 627 endlich kamen die Feinde des Islâms zur Ueberzeugung, daß die herkömmliche Art der Kriegführung nutzlos, und daß es ihre Aufgabe sei, sich zu vereinigen, nicht bloß um Blutrache zu üben und den Schimpf, der einzelnen Familien angethan worden ist, zu rächen, sondern die neue Gemeinde, welche die bisherige gesellige Ordnung zu zerstören drohte, auszurotten. Das Verdienst, das Bedürfnis der Zeit verstanden und Anderen begreiflich gemacht zu haben, gebührt den Juden.

Nachdem die Banû Nadhyr aus Madyna vertrieben worden waren, ließen sich die meisten in Chaybar nieder. Die Einwohner dieser Stadt, in deren Nähe wahrscheinlich einst Hiob seine Wohnstätte hatte, waren ebenfalls Juden. Sie waren tapfer und gut bewaffnet, aber nicht von so guter Abkunft, als die Nadhyriten. Diese gehörten zu dem edelsten Stamme des jüdischen Volkes, und die Koraytzen rühmten sich, Nachkommen des Aaron und der Hohenpriester zu sein. Als sich die Nadhyriten in Chaybar heimisch fühlten, begaben sich Hoyay und Kinâna b. Hōçayk, welche Juden von Abstammung waren, wie auch die Araber Hawdza, der Sohn des Kays aus der awsitischen Familie Choçma, und der uns bereits bekannte Hanyfe

¹⁾ Nach einer andern Tradition besuchte sie den Moḥammad. Die Legenden über ihren Vater, welcher ein Monotheist war, sind aus Mas'ûdy bekannt. Vollständiger finden wir sie in der Içâba Bd. 1 S. 959.

Abû 'Amir ¹⁾ nach Makka, um den Korayschiten und deren Bundesgenossen einen Kreuzzug gegen Moḥammad zu predigen. Sie deuteten auf das Pilgerfest (d. h. Osterfest) [und wohl auch auf Engelanbetung] und versicherten sie, daß die Religion der Makkaner besser sei, als der Islâm. Die Korayschiten schlossen ein Bündniß mit ihnen, den Moḥammad gemeinschaftlich anzugreifen. Die Juden besuchten nun verschiedene Bedouinstämme und bemühten sich, selbe für das Unternehmen zu gewinnen. Die Solaymiten ließen sich sogleich herbei, sich den Korayschiten anzuschließen; die Ghaṭafâniten verstanden sich dazu, unter der Bedingung, daß ihnen ein Jahr die Dattelernte von Chaybar überlassen werde. Die Aḥâbysch und einzelne Kinâna-Stämme wurden von den Korayschiten gewonnen.

Der Ausmarsch sollte, wie zwei Jahre früher, beim Ḥodkriege, unmittelbar nach dem Pilgerfeste und den darauf folgenden Messen, um die Mitte April, stattfinden. Die Korayschiten mit Einschluss derjenigen Aḥâbysch und Bedouinen, welche ihnen folgten, waren 4000 Mann stark und sie hatten 300 Pferde und 1500 Kameele. Ihr Anführer war Abû Sofyân, welcher zugleich das Oberkommando über die ganze Armee führte. Sie banden das Livâ feierlich im Rathhause an einen Speer und übergaben es dem 'Othmân b. Ṭalḥa aus der Familie 'Abd aldâr. Zu Marr-Tzahrân, eine Tagereise von Makka, stießen die Banû Solaym, 700 Mann stark, unter der Anführung des Sofyân b. 'Abd Schams, eines verbündeten des Vaters des Oberkommandanten, zu ihnen; die Asaditen hatten den Ṭolayḥa b. Chowaylid zum Führer, die Fazâriten, welche sämtlich zugegen waren, zählten 1000 Mann und wurden von dem später zu großer Berühmtheit gelangten 'Oyayna b. Ḥiçn angeführt; von den Banû Aschġa' schloß sich nicht der ganze Stamm an und es waren ihrer nur 400 Mann unter Mas'ûd b. Boçayla. Auch die Banû Morra sollen unter

¹⁾ So bei Wâkidy fol. 106.

Ḥârith b. 'Awf ein Kontingent von 400 Mann gestellt haben. Zohry behauptet jedoch, daß sie sich auf die Vorstellung ihres Führers, Moḥammad sei unüberwindlich, von den Korayschiten entfernt haben. Die Juden scheinen nicht mitgefochten zu haben. Die ganze Armee belief sich auf 10000 Mann und war in drei Lager getheilt. Weil so viele Stämme vereint waren, wird sie im Korân die Armee der Aḥzâb, Ethnoi, genannt.

Moḥammad erhielt durch die Chozâiten zeitig Nachricht von den Rüstungen seiner Feinde. Sie verbreitete allgemeinen Schrecken in Madyna, die Einwohner zitterten wie Espenlaub, es verging ihnen Hören und Sehen, und sie konnten kaum athmen vor Angst. Obschon ihnen der Prophet den endlichen Sieg über alle Hindernisse versprochen hatte, verloren sie schon beim Gedanken an diese ungeheure Armee alles Vertrauen auf ihn und auf Gott; denn sie hielten es für eine reine Unmöglichkeit; Yathrib gegen sie behaupten zu können (Kor. 33, 10-13). Es lag auf der Hand, daß man einer solchen Macht nicht entgegengehen und sie auf offenem Felde angreifen konnte. Man mußte sich auf die Vertheidigung der Stadt beschränken; aber es war immer noch die Frage, wie sie geführt werden soll. Das Sicherste wäre gewesen, sich in die besetzten Häuser und Thürme zurückzuziehen und von den Dächern und Terrassen zu kämpfen. Aber die Kräfte waren dadurch zersplittert worden, und es war vorauszusehen, daß in der Stimmung, welche unter den »Heuchlern« vorherrschte, diese sich ohne großen Widerstand ergeben hätten und vom Glauben abgefallen wären (Kor. 33, 14). Für die aufrichtigen Moslime wäre es dann unmöglich gewesen, sich zu behaupten. Ein Gassenkampf würde zu denselben Resultaten geführt haben; denn die Schwachgläubigen hätten sich bald von den Gassen in die Häuser und Thürme geflüchtet. Glücklicher Weise war ein verschmitzter Perser, Salmân, unter den Moslimen, welcher einen vortrefflichen Vorschlag machte. Wenn wir uns gegen Kavallerie

zu vertheidigen haben, sagte er, als Moḥammad Kriegsrath hielt, so verschanzen wir uns hinter einem Graben. Ich rathe euch bei dieser Gelegenheit, diese Art von Kriegsführung anzuwenden und ein verschanztes Lager zu bilden. Sein Vorschlag fand allgemeinen Beifall, und da die Häuser eng an einander standen, war er auch leicht ausführbar. Moḥammad zog die Linie um die Stadt, welcher entlang der Graben laufen soll, und machte sie so weit, daß Platz für ein Lager und ein Tummelplatz für den Kampf blieb, ohne sich in die Gassen zu vertheilen. Jeder Abtheilung von Moslimen wies er ein Stück des Grabens zum Aufwerfen an. Sie borgten Pickeln, Schaufeln und Körbe von dem jüdischen Stamme Koraytza und schritten zur Ausführung des Planes. Der Prophet nahm selbst einen Korb und half Steine zusammen tragen, welche hinter dem Graben aufgehäuft wurden, damit man sie auf den Feind schleudern könne: denn Steine waren bei einem Angriffe auf eine Stadt die Hauptwaffe der Belagerten.

In sechs Tagen (nach Andern: nach einem Monate) waren die Verschanzungen fertig, und um dieselbe Zeit näherten sich die Feinde. Montag, den 30. März, verließen die Moslime ihre Wohnungen und bezogen das Lager, nachdem sie ihre Frauen und Kinder in ihren Thürmen und festen Häusern untergebracht hatten. Vorn war ihre Position durch den Graben geschützt, den Rücken lehnten sie an den Hügel Sa'. Für den Propheten wurde ein Zelt von rothem Leder aufgeschlagen, und damit ihm die Zeit nicht zu lange werde, hatte er drei seiner Frauen (Āyischa, Omm Salama und Zaynab bint Gashch) bestimmt, ihm abwechselnd Gesellschaft zu leisten. Seine Armee zählte 3000 Mann. Da der Krieg ein defensiver war, konnten sich »die Heuchler« der Theilnahme nicht entschlagen. Die meisten erschienen im Lager und da sie mit den Zeloten gemischt waren, mußten sie auch kämpfen. Einige von ihnen waren jedoch sehr lau. So kamen die Banû Hâritha zum Propheten und sagten: Kein

Stadtviertel ist so sehr dem Feinde ausgesetzt, als das unsrige. Die Ghaṭafâniten stehen dicht davor und kein Mensch vertheidigt unsere Familien. Erlaube uns, daß wir hingehen und unsere Häuser gegen ihre Anfälle beschützen. Er gab seine Einwilligung und sie waren gerade, hocheifrig, im Begriffe abzuziehen, als Sa'd b. Mo'âdz dazukam. Er sagte zu Moḥammad: So oft wir und sie in Schwierigkeiten waren, haben sie sich auf diese Weise benommen. Laß sie nicht gehen, sondern halte sie zum Kampfe an. Der Prophet befahl ihnen auch im Lager zu bleiben.

Der noch in Madyna wohnende jüdische Stamm Koraytza blieb in seinen Häusern, ob er, wie bei Oḥod, zum Kampfe nicht zugelassen wurde, oder ob er aus freiem Antriebe neutral blieb, läßt sich nicht bestimmen. Das erstere ist wahrscheinlicher. Hoyay hatte den Korayschiten versprochen, die Banû Koraytza würden sich bei ihrem Annähern zu ihren Gunsten erklären. Er begab sich auch zu deren Führern, um sie zum Treuebruch gegen Moḥammad zu verleiten; aber wenn auch die Tradition Vieles von ihren verrätherischen Absichten zu erzählen weiß, so ist doch gewiß, daß es bei den Absichten blieb und daß sie, wie günstig auch die Gelegenheit war, es nicht wagten, die Waffen gegen die Moslime zu ergreifen. Wahrscheinlich hatten sogar die Juden von Chaybar sich nur deswegen geweigert, unter den Feinden zu kämpfen, um ihre Brüder in Madyna nicht zu kompromittiren.

Die Feinde waren erstaunt, als sie sich der Stadt näherten, dieselbe durch einen Graben geschützt und den Moḥammad in einem verschanzten Lager zu finden. Auf diese Art, riefen sie aus, haben die Araber bisher noch nie Krieg geführt! Auch in anderen Erwartungen fanden sie sich getäuscht. Als sie bei Oḥod kämpften, fanden sie noch Saaten auf dem Felde und konnten ihre Thiere darauf weiden. Diesmal aber hatte die Ernte schon einen

Monat früher begonnen und alles Getreide war in die Stadt in Sicherheit gebracht. Sie mußten also für ihre Pferde aus weiter Entfernung Durra (Büschelmais) mit großen Unkosten kaufen und mit vieler Mühe nach dem Lager transportiren. Die Kameele aber starben fast vor Hunger. Sie wußten sich jedoch bald zu finden und die Belagerung wurde planmäßig geleitet. Um die Gläubigen durch fortgesetzte Anstrengung zu erschöpfen, vertheilten sie den Dienst so, daß stets eine Abtheilung von allen Seiten die Stadt berannte. Sie benutzten besonders ihre Kavallerie, welche sich, mit Einschluss der ghaṭafaitischen, auf Tausend Pferde belaufen haben soll, zu diesem Zwecke. Manchmal vertheilten sie sich um die ganze Stadt herum, dann sammelten sie sich wieder plötzlich an einem Punkte, als wollten sie ihn erstürmen. Die Moslime eilten zur Vertheidigung herbei, und nun zerstreuten sich die Feinde, um eine andere Stelle zu bedrohen. So ging es Tag und Nacht fort. Den Gläubigen blieb keine andere Wahl als sich ebenfalls in Corps zu theilen, welche den Vertheidigungsdienst abwechselnd unternahmen, und während einige von ihnen patrouillirten, ruhten die übrigen aus, waren aber jeden Augenblick bereit, unter die Waffen zu eilen. Weil den Juden nicht zu trauen war, hielten fünfhundert Mann Wache in der Stadt ¹⁾ und zweihundert

¹⁾ Folgende Anekdote zeigt, wie unsicher es in Madyna war und beleuchtet zugleich den Aberglauben der Zeit:

Ibn Aby Sâ'ib, ein Client des Hischâm b. Zohra, besuchte einst den Abû Sa'yd Chodry. Der fromme Mann, erzählt er, war gerade im Gebete vertieft, und ich setzte mich, um zu warten, bis er es vollendet haben würde. Ich hörte ein Gezisch unter seinem Divân und siehe da, es war eine Schlange. Ich wollte sie tödten, aber Abû Sa'yd gab mir ein Zeichen, davon abzustehen und mich zu setzen. Darauf sagte er: Siehst du jenes Gemach (bayt) in diesem Hause (dâr)? Dort wohnte ein junger Mann, welcher sich, als Madyna belagert wurde, eben verheirathet hatte. Eines Tages bat er den Propheten, das Lager verlassen und seine Frau besuchen zu dürfen. Moḥammad ertheilte ihm die Erlaubniß, aber sagte: Nimm

waren beständig um das Zelt des Propheten, in dem Hauptquartiere der Armee, gelagert.

Nachdem die Feinde einige Tage das erwähnte Manoeuvre fortgesetzt hatten, schritten sie zu einem Generalangriff. Sie wurden mit Steinen und Pfeilen, den Hauptwaffen der Moslime, empfangen, und es gelang ihnen nicht, die Schanze zu erstürmen. Ein anderes Mal erschallte von einer Seite her, wo der Graben eng und schlecht vertheidigt war, plötzlich der Ruf: Wer will sich mit mir schlagen? Der hochbejahrte 'Amr b. 'Abd Wodd und Nawfal b. 'Adb Allah mit zwei anderen Reitern hatten eine Stelle gefunden, wo der Graben eng und nicht vertheidigt war. Sie setzten über denselben und befanden sich innerhalb der Verschanzung. Statt für die übrige Reiterei den Eingang zu sichern und die Gläubigen zu überrumpeln begingen sie die unbegreifliche Thorheit, ihre Bravour zu zeigen und persönliche Rache zu üben: 'Amr war nämlich bei Badr verwundet worden. 'Alyy eilte herbei und hieb den Greis nach kurzem Kampfe nieder; die Uebrigen sprengten über die Schanze und retteten sich, mit Ausnahme des Nawfal, welcher im Graben erschlagen wurde. Die Korayschiten sandten zum Propheten und ließen ihm einen

deine Waffen mit, denn ich fürchte die Juden. Er that, wie ihm befohlen worden war, und als er zu seinem Hause kam, fand er seine Frau zwischen der inneren und äußeren Hausthüre. Entflammt vor Eifersucht, richtete er die Lanze gegen sie und wollte sie tödten. Halte ein, rief sie ihm entgegen, und siehe zuerst, was in deinem Hause ist. Er trat hinein und erblickte eine Schlange zusammengerollt auf seinem Bette. Er stach ihr den Speer durch den Kopf und pflanzte ihn vor dem Hause auf, während sie sich darum wand. Der junge Mann aber fiel zu Boden und starb noch vor der Schlange. Wir erzählten den Vorfall dem Propheten und ersuchten ihn, für das Seelenheil des Verstorbenen zu beten. Thut das, antwortete er, aber wisset, daß es in Madyna Ginn (Schlangen) giebt, welche sich zum Islâm bekehrt haben. Wenn ihr nun einen Ginn sehet, so wartet drei Tage; hat er sich dann nicht entfernt, so tödtet ihn, denn er ist ein Saṭan.

hohen Preis für die Leiche des Nawfal bieten. Er aber sagte: Dieses Eselsaas hat keinen Werth, und er verabfolgte sie ohne etwas dafür zu nehmen. Der große Feldherr 'Amr b. 'Ag, welcher später den Byzantinern Egypten entriß, wollte die schwache Stelle besser benutzen und kam mit hundert Reitern, um in die Stadt einzudringen. Osayd b. Ḥodhayr, welcher die Wache hatte, bemerkte zu rechter Zeit dessen Bewegung und trieb ihn zurück. Darauf begab sich Salmân, der Ingenieur des Moḥammad mit mehreren Moslimen dahin und gab dem Graben die gehörige Weite und Tiefe. Ein anderes Mal richteten 'Amr und der verwegene und geniale Châlid ihren Angriff auf das Zelt des Propheten. Die Bogenschützen eröffneten den Kampf und suchten die Moslime zurückzutreiben. Wenn ihnen dies auch nicht gelang, so verursachten ihre wohl gezielten Pfeile doch große Verwirrung im moslimischen Lager. Die Reiterei rückte nun zum Sturme vor, aber die Vertheidiger hatten sich unterdessen gesammelt und es gelang ihnen, den Angriff mit glänzendem Erfolge zurück zu schlagen. Dies war der blutigste Kampf während der ganzen Belagerung und Sa'd b. Mo'adz, einer der eifrigsten Häuptlinge der Ançârer, wurde dabei schwer verwundet.

Die Moslime wurden Tag und Nacht im Athem erhalten und waren, als die Belagerung schon länger als zehn Tage gedauert hatte, ganz erschöpft. Der Prophet flehte zu Gott und sprach: »Ich beschwöre dich bei dem mir gewährten Bunde und Versprechen: hilf uns, sonst wirst du von Niemandem auf Erden angebetet!« Selbst durch diese Drohung liefs sich der liebe Gott nicht bewegen, Wunder zu wirken. Moḥammad schickte daher zu den Führern der Ghaṭafâniten, 'Oyayna und Ḥârith b. 'Awf, und sagte: Ich gebe euch ein Drittel der Dattelernte von Madyana, wenn ihr eure Kampfgenossen im Stiche lasset. Sie forderten die Hälfte, aber Moḥammad bestand darauf, daß sie sich mit dem Drittel begnügen sollten. Sie gingen darauf ein. Nachdem sie das Lager verlassen hatten, kamen

sie mit zehn Männern aus ihrem Stamme zurück, um den Kontrakt abzuschließen. Sie trafen den Propheten; es war eine Pergamentrolle und Tinte in Bereitschaft, und der schöne 'Othmân schickte sich an, das Dokument zu schreiben. Da trat zufällig Osayd b. Ḥodhayr in das Zelt, und ohne zu wissen, was vorging, bemerkte er, daß 'Oyayna, welcher vor Moḥammad saß, übermüthig die Beine gegen diesen ausstreckte. Er rief ihm zu: So benimmt man sich nicht vor dem Gesandten Gottes. Wenn mich nicht die Ehrfurcht vor ihm zurückhielte, so würde ich dich mit diesem Speere durchbohren. Als er erfahren hatte, um was es sich handle, sagte er: O Prophet, wenn dir Gott befohlen hat, einen solchen Vertrag zu schließen, so thue es; wenn es aber deine persönliche Eingebung ist, so wisse, daß wir entschlossen sind, den Feinden nichts zu bieten als das Schwert. Moḥammad schwieg und liefs die beiden Sa'de (Sa'd b. Mo'adz und Sa'd b. 'Obâda) rufen, auf deren Rath er ganz besonderes Vertrauen setzte. Sie sprachen sich in demselben Sinne aus, wie Osayd: nicht einmal als wir Heiden waren, haben wir uns je erniedriget, den Feinden ein solches Zugeständniß zu machen; wir werden uns nicht dazu herbeilassen, seitdem uns Gott durch den Islâm verherrlicht. Einer von ihnen nahm dann die Rolle und zerrifs sie mit Einwilligung des Moḥammad.

Die Bereitwilligkeit der Ghaṭafâniten zu unterhandeln, erfüllte die Korayschiten mit Mißtrauen gegen sie. Sie hatten bloß auf die Einladung ihrer Bundesgenossen, der Juden, die Waffen ergriffen, und es lag ihnen wenig daran, ob die moslimische Macht wachse. Ihr einziger Zweck war, Beute zu machen, und da ihre Pferde und Kameele wegen Futtermangel ganz heruntergekommen waren, hatten sie keine Lust, die Belagerung fortzusetzen.

Der Jude Ḥoyay, welcher diesen großartigen Angriff heraufbeschworen hatte, machte einen letzten Versuch, die Armee der Verbündeten zu einem allgemeinen Angriffe zu

vermögen. Zugleich bemühte er sich, die Banû Kōraytza zu bestimmen, in der Stadt das Schlachtgeschrei zu erheben und die Moslime im Rücken anzufallen. Wenn sein Plan mit einigem Muthe ausgeführt worden wäre, so hätten die Gläubigen erliegen müssen. Aber er scheiterte an der Zaghaftigkeit seiner Glaubensbrüder. Wenn der Angriff fehl schlägt, sagten sie, so ziehen die Bundestruppen ab und Moḥammad wird sich bitter an uns rächen. Wir könnten nur unter der Bedingung, daß die Verbündeten uns Geißeln geben bis an's Ende mit uns auszuhalten, uns dazu verstehen, die Waffen zu ergreifen. Verweigern sie uns ein solches Unterpfand, so ist es besser, wir bleiben unserem Bündnisse mit Moḥammad treu und verhalten uns ruhig ¹⁾).

¹⁾ Moḥammad beschuldigt die Banû Kōraytza im Kor. 33, 26, die Feinde unterstützt zu haben, und macht es somit seinen Biographen zur Pflicht, Belege zu liefern. Ich zweifle nicht, daß ihr Benchmen sehr zweideutig war. Allein was Ibn Ishâk S. 680 und Wākidy fol. 116 von den Intriguen des No'aym sagen, ist gewiß reine Erfindung. Wir haben mehrere Versionen dieser Erzählung, wovon die des Zohry im offenen Widerspruch mit der später zur Geltung gekommenen steht. Die Banû Kōraytza, heist es in dieser Version, ließen dem Abû Sofyân sagen: Mache einen Angriff, und wir wollen dir im Innern der Stadt beistehen. Der Ghaṭafânite No'aym, welcher mit dem Propheten heimlich verbündet war, hörte dies und eilte zu ihm, um ihm diese Nachricht zu überbringen. Moḥammad antwortete: Ich habe den Juden befohlen, so zu handeln. No'aym war ein Mann, der Alles, was er hörte, ausplauderte. Er machte sich auf, um zu seinen Leuten zurückzukehren. Kaum hatte er sich aber entfernt, als ihn Moḥammad zurückrufen liefs und zu ihm sagte: Wiederhole die Worte, die ich dir gesagt habe, bei Leibe nicht vor Abû Sofyân. No'aym aber erzählte dem kōrayschitischen Führer nicht nur, daß die Juden auf Befehl des Propheten handeln, sondern auch, daß Moḥammad ihm verboten habe, es bekannt zu machen. Abû Sofyân hielt sich für verrathen und liefs den Juden sagen, er wolle sich nur unter der Bedingung, daß sie Geißeln in sein Lager schickten, herbeilassen, einen allgemeinen Angriff auf die Stadt zu machen. Sie würden sich dazu verstanden haben, aber es war

Wie sehr auch die Interessen aller Parteien, selbst der Nomaden, auf dem Spiele standen, und wie vernünftig der Plan auch angelegt war, so wollte doch keine Partei es zu einer Schlacht kommen lassen, theils weil sie sich einander nicht traute, theils aber, weil es ihnen etwas ganz Fremdes war, einen massenhaften Angriff auf Leben und Tod zu machen. Nachdem sie die Stadt zwei Wochen vergebens belagert hatten, erhob sich ein furchtbarer Sturmwind; der Aufenthalt wurde ebenso lästig als unfruchtbar und die Ghaṭafâniten packten ihre Kameele. Abû Sofyân war unter den Makkanern der erste, welcher seinen Dromedar bestieg und sich reisefertig machte. Der Abzug wurde in bester Ordnung ausgeführt: die Kavallerie deckte regelrecht den Rücken, während das Fußvolk und die Lastthiere abzogen, und bildete, bis die ganze Mannschaft in Sicherheit war, den Nachtrab. Die Zahl der Todten zeigt am besten, wie hoch diese mutigen Krieger das Leben schätzten: von den Moslimen fielen sechs Mann, von den Heiden wurde einer tödtlich verwundet, und wenn 'Amr und Nawfal nicht die Thorheit begangen hätten, sich in einen Zweikampf einzulassen, wäre gar Keiner von ihnen auf dem Schlachtfelde geblieben.

Nordöstlich von Madyna, gegen Chaybar hin, wohnte

gerade Sonnabend, und sie erklärten, daß sie am Sabbath sich jedes Geschäftes enthielten. Das bestärkte die Heiden in ihrem Mißtrauen.

Wahr ist, daß No'aym die Unterhandlungen zwischen Moḥammad und den Ghaṭafâniten einleitete und, nachdem sie zu keinem Resultate geführt hatten, zwischen den Kōrayschiten und Ghaṭafâniten Mißtrauen stiftete, bis sie abzogen (Zohry und Ibn Aby Nağyḥ bei Ibn Sa'd fol. 113 v.). Daraus scheinen obige und ähnliche Dichtungen entstanden zu sein.

Auch andere Erzählungen über die Treulosigkeit der Juden, wie die des Wākidy fol. 109 und des Ibn Ishâk S. 689—690, übergebe ich, weil ich sie für unbegründet halte, und begnüge mich mit der Behauptung: in der Haltung der Banû Kōraytza erblickten die Moslime Gefahr, aber ein offener Treubruch liegt nicht vor.

der zum Theil nomadische, zum Theil Ackerbau treibende Stamm Aschġā'. Er besaß zwei oder drei Dörfer und lebte so nahe beim Nofūd, daß er die Kameele in jene üppigen Weiden treiben konnte. Das Mißlingen des Angriffes der vereinigten Heere auf Madyna zeigte ihm, wie furchtbar ihre Nachbarn seien, und er fand es rätlich, einen Friedensvertrag mit ihnen abzuschließen. Es kamen also hundert Aschġāiten nach Madyna, um dem Propheten ihre Unterwürfigkeit und ihren Uebertritt zum Islām anzuzeigen ¹⁾. An der Spitze stand Mas'ūd b. Rochayla, der sie in die Schlacht geführt hatte. Sie waren in den Schi'b Sol' gelagert. Der Prophet ging zu ihnen hinaus und befahl, sie mit Datteln zu versehen. Sie sprachen: Kein Modharstamm ist dir näher, als wir; noch ist einer zahlreicher als der unsrige. Die Kriege zwischen dir und deinem Stamme, den Korayschiten, treiben uns in die Enge. Wir wünschen daher mit dir ein Bündniß der Freundschaft zu schließen.

Nach Anderen sollen 700 Aschġā' nach Madyna gekommen sein, und zwar erst nachdem Moġammad den Krieg gegen die Koraytza beendet hatte. Den Aschġāiten scheint es mit dem Islām ernst gewesen zu sein; denn sie errichteten zu Maġlama ein Bethaus.

¹⁾ In der Urkunde ist vom Uebertritt zum Islām nicht die Rede. Sie lautet: „Im Namen Gottes, des milden Raġmān! Dies ist das von No'aym, dem Sohne des Mas'ūd b. Rochayla beschworene Uebereinkommen: die Aschġāiten und Moslime verpflichten sich, gegenseitig mit Rath und That beizustehen, so lange das Meer eine Flocke Wolle zu befeuchten genügt. Geschrieben von 'Alyy.“ Wahrscheinlich ging die Verabredung nur dahin, daß solchen Aschġāiten, welche dem Islām beitreten wollten, keine Gewalt angethan werden soll. Es war somit der Grund zur Bekehrung gelegt.

Zwanzigstes Kapitel.

Hinrichtung von sechshundert Juden. Raubzüge. Pilgerfahrt bis Hodaybiya. (April 627 bis März 628.)

Die Gläubigen, rief der Herold am 15. April 627 (an demselben Tage, an welchem sie siegreich vom Graben zurückgekehrt waren), sollen das Nachmittagsgebet an keinem anderen Orte, als in dem Stadtviertel der Banū Koraytza verrichten, denn der Prophet hat beschlossen, diesen Judenstamm zu bekriegen. Die Moslime ergriffen eiligst die Waffen, welche sie kaum abgelegt hatten, und zogen nach der Vorstadt. Viele, welche aufgehalten wurden, verrichteten erst Abends das Gebet, weil sie dem Befehle, es an besagtem Orte zu erledigen, nachkommen wollten, und Moġammad tadelte sie nicht wegen des Verschiebens ihrer Andachtsübung ¹⁾.

Der Legende zufolge ging dieser Befehl von Gott aus und war dem Propheten ebenso unerwartet wie den Gläubigen. Als er nämlich vom verschanzten Lager in die Wohnung der Äyischa zurückgekommen war, nahm er die Waffen ab, wusch und räucherte sich. Da kam Gabriel zu ihm und sagte: Wie, du legest die Waffen nieder? wir Engel haben sie noch nicht abgelegt; unternimm einen Kriegszug nach jener Richtung. Moġammad, welcher keine

¹⁾ Boġhāry S. 590. Weil aus dieser Tradition der Schluss gezogen wird, daß man unter Umständen das Gebet verschieben darf, ist sie eine Ĥadyth alahkām und zuverlässiger als eine bloße Erzählung.